

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Kleinstes Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mk. ohne Zusätze. — Einzelne Nummern 1 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. — Gemeindevorstands-Girokonto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die teuerste Stelle ist die oberste der ersten Spalte. — Die im amtlichen Teil (mit Ausnahme der Seite 1) — Einzelnummern 1 Pf. — Reklamen 1 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 192

Freitag den 18. August 1922

88. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die älteren Klassen unserer Volksschule zogen heute vormittag 10 Uhr in die städtischen Waldungen, um Nennen zu sammeln und zu ihrem Teile mitzuhelfen, daß die durch den Nennenstich unserer Wälder drohende große Gefahr wenn auch nicht hintangehalten so doch vermindert wird.

— Tagesordnung für die 18. Sitzung der Stadtverordneten, Freitag den 18. August 1922, abends 1/2 8 Uhr: a) Desfentliche Sitzung. — Zwei Einladungen. — Abrechnung über den Märlerschuldachumbau. — Festsetzung einer Einquartierungs-Einschätzung. — Bildung eines Kreditausschusses bei der Girokasse. — Zinsfuß für Kredite aus der Girokasse. — Veränderungen an der Heizungsanlage in der Stadtschule. — Badehaus am großen Teiche. — Erhöhung der Armenlohn-Abgaben für Luftfahrten. — Erhöhung der Haftkosten. — Erhöhung der Schornsteinfegergebühren. — Erhöhung der Verpflegung im Krankenhaus. — Erhöhung der Gebühren für Befügung von Leinwandstoffen usw. — b) Nichtöffentliche Sitzung.

— Die Gesellschaft „Erbachung“ feiert heuer 75 Jahre. Am 31. Oktober 1897 feierte sie das 50-jährige Jubiläum.

— Die Stern-Bildspiele weisen darauf hin, daß der 3. Teil und Schluß des großen Romanwerks „Der König von Golconda“ trotz hoher Ausgaben zweimal und zwar am Sonntag und Freitag abends zur Aufführung gelangt, damit jeder Gelegenheit habe, sich dieses prächtigen Werks anzusehen.

— Aus Altenberg wird der „Dresdner Volkszeitung“ geschrieben: Das sächsische Grenzgebiet ist zur Zeit die von Geschäftemachern, oft der brutalsten Art, besuchte Gegend. Man versucht hier allerhand Waren für schweres Geld an den Mann oder über die Grenze zu bringen. Letztlich gelang es aber einem herumziehenden Händler recht daneben. Er bot im Ratskeller Herrenhofen feil und schätzte seine Ware mit insgesamt 35 000 M. ein. Dem zufällig anwesenden Fleiß-Würgermeister Rade schien aber diese Wertangabe doch allzureichlich. Er machte das Publikum auch darauf aufmerksam, daß derartige Geschäftsleute, wenn es geht, Steuern zu bezahlen, auf einmal nur lächerliche Umsätze und geringe Einkommen verzeichnen. Der Händler wurde deshalb aufgefordert, die nötigen Ausweise vorzulegen. Da wurde der Hausherren dreist und ruppig — er versuchte wohl dadurch zu retten, was noch zu retten war — und lehnte es rundweg ab, sich zu legitimieren. Deshalb wurde er aufs Rathaus gebracht. Hier verstrickte sich der gute Mann in allerhand Widersprüche. Einmal hatte er seine Waren in Kommission, das andermal mußte er den Verdienst — 100 M. an jeder Hofe — mit seinem Auftraggeber teilen. Zunächst trat er noch immer herausfordernd und entrüstet auf. Doch im Laufe der Vernehmung wurde er immer kleinlauter, zuletzt gar überaus höflich, sogar unterwürfig. Aus seinen Papieren ging hervor, daß er nur Erlaubnis zum Handel für die Amtshauptmannschaft Freiberg besaß. Aus den Rechnungen aber, die er endlich herausgab, ergab sich, daß sein Krämchen bei weitem nicht die Hälfte der 35 000 M. gekostet hatte. Unter Vergleich von Rechnung und Ware nahm ihm Rade den ganzen Posten Hofen — 23 Paare hatte er noch — ab und wies ihm dafür aus der Stadtkasse 14 898 M. an. Es war ihm hierbei noch ein Verdienst von 10 bis 20 M. pro Hofe, je nach der Güte der Ware, gewährt worden. Die Hofen selbst wurden zum Erfindungspreise an Altenberger Arbeiter abgegeben.

— **Schöndorf.** Unter dem Ehrenvorsitz unseres Amtshauptmannes Eder v. d. Planitz veranstaltet der hiesige Obstbauverein am 7., 8. und 9. Oktober eine Obst- und Gemüse-Ausstellung, mit der am ersten Tage ein Vortrag des Oberlehrers Pfeiffer verbunden sein wird. Die besten Ausstellungsgegenstände werden prämiert.

— **Glashütte.** Der hiesige Obstbau- und Kleintierzuchtverein wird am 15. und 16. Oktober eine Obstausstellung abhalten. Diese wird im Saale des „Goldenen Glas“ abgehalten. Die dabei mit abzuhaltende Ziegenschau wird im Hofraume des Gasthofes „Goldenes Glas“ ebenfalls am 15. Oktober stattfinden.

— **Rabenau.** Der Verkehr mit Kraftwagen und Kraftfahrern in der Kirchgasse ist verboten.

— **Dresden.** An der 12. internationalen Stenographen-Konferenz zu Dresden vom 7. bis 12. August beteiligten sich 14 Länder mit 293 Vertretern, 159 ausländischen und 134 deutschen. An festlichen Veranstaltungen wurden außer zwanglosen Zusammenkünften geboten: ein Begrüßungsabend, drei Lichtbildervorträge von Dr. Fuchs über die Geschichte der Schrift und der Stenographie, ein Kommerz, ein Ausflug

nach der Sächsischen Schweiz und der Besuch der Jahreschau „Deutsche Arbeit“. Das Stenographische Landesamt hatte in seiner Bibliothek eine Ausstellung der stenographischen Literatur von 25 Völkern veranstaltet. Einberufen des Kongresses waren das deutsche und das ungarische Mitglied des Internationalen Verbindungsausschusses, Direktor Dr. Fuchs und Dr. Fabre. Den Vorsitz führten die Genannten und je ein stellvertretender Vorsitzender aus Bulgarien, Dänemark, Lettland und Norwegen, Oesterreich, Polen, Schweden und der Tschechoslowakei.

— Der Mühlenarbeiterstreik ist beendet, die Arbeit wieder aufgenommen.

— Die Ferngasleitung von Heidenau nach Freital, an der seit mehreren Monaten gearbeitet wird, ist soweit fertiggestellt, daß sie demnächst in Betrieb genommen werden kann. An der 19 Kilometer langen Rohrleitung haben die Arbeiten nach der Schneeschmelze im März begonnen. Durch die langsame Lieferung der Rohre entstand jedoch eine Verzögerung. Die Leitungslegung gestaltete sich besonders bei Freital schwierig, da die Weißeritz überquert werden mußte. Die Kosten der Rohrlegung dürften sich auf rund 6 Millionen Mark stellen, wovon allein auf die Ausschachtungsarbeiten rund 2 1/2 Millionen M. entfallen.

— In Heidenau starb ein 30 Jahre alter Fabrikarbeiter an Pilzvergiftung.

— Am 1. Oktober erfolgt die Vereinigung von Posta mit Pirna.

— Die Kraftwagenlinie Wittweida—Hainichen hat den Verkehr eingestellt.

— **Bischofswerda.** Seines Dienstes enthoben wurde dieser Tage der Totenbettmeister Berger des neuen Friedhofes. Er wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Berger hatte dem vor längerer Zeit durch Selbstmord verschiedenen Studenten Koppe vor der Beerdigung einen Verbindungsring vom Finger entfernt und diesen kürzlich bei einem Juwelier unzugänglich verschickt. Dadurch gelangte die Sache ans Tageslicht. Berger dürfte die Tat aus Not begangen haben, da er, wie dazu berichtet wird, nur ein monatliches Gehalt von 750 Mark erhielt.

— **Pirna.** Als Agent der Fremdenlegion betätigte sich der vor einiger Zeit in Heidenau zugezogene Bergarbeiter Eugen Graf. Er hatte bereits eine Anzahl junger Leute für die Fremdenlegion angeworben, als er von der Gendarmerie festgenommen und unschädlich gemacht wurde.

— **Kamenz.** Zu einem Bierstreik fordert der Ortsauschuß der freien Gewerkschaften auf. Er will damit eine Herabsetzung der Bierpreise erzielen.

— **Schirgiswalde.** In nichtöffentlicher Sitzung des Stadtgemeinderates wurde der Landtagsabgeordnete Heflein zum Bürgermeister gewählt.

— **Ebersbach (Aussig).** Nachdem sich herausgestellt hat, daß die Wohnungsteuer nur geringe Beträge abwirft, die zur Erstellung neuer Wohnungen keineswegs ausreichen, hat der Gemeinderat einstimmig beschlossen, diese Steuer künftig nicht mehr zu erheben.

— **Zittau.** In einer Jauchengrube erkrankt das 3 1/4 Jahre alte Söhnchen des Kuhmelters Bode. Das Kind spielte in der Nähe der Grube, stürzte in das Senkloch und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

— **Stollberg.** Wegen Umsatztsteuerhinterziehung ist ein Fleischermeister in Hohened vom hiesigen Finanzamt zu einer Geldstrafe von 15 000 M. und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt worden.

— **Döbeln.** In einer hiesigen größeren Metallwarenfabrik hat ein im Urlaub beschäftigter Arbeiter in kurzer Zeit für über 100 000 Mark Waren gestohlen und an einen hiesigen kleinen Fabrikanten geliefert, der sie nach auswärts verschickt hat. Beide wurden von der Polizei festgenommen und dem Amtsgericht übergeben.

— **Wurzen.** Die beiden Brüder Max und Paul Steinacker von hier hatten wahrscheinlich gehört, daß auf dem Boden des Leipziger Polizeiamtes eine große Kiste mit Öffnungseinrichtung von innen steht, die sich früher einmal ganz Findige hatten bauen lassen, um die Verabreichung von Gütern aus Jügen im großen betreiben zu können. Die Idee schien ihnen nachahmenswert. Sie ließen sich aber keine harte Polzkiste, sondern einen etwas bequemeren Reisekorb, in dem ein Mann Platz hatte, anfertigen. Paul und Max staffierten den Reisekorb aus, versehen ihn mit einer Vorrichtung, die es dem im Korbe Stehenden ermöglichte, von innen zu öffnen. Der Schlachtplan war bald entworfen. Max bestieg, mit Einbruchswerkzeugen genügend versehen, den Korb, ließ sich von Paul nach Nachern auf den Bahnhof bringen und nach Wurzen als Frachtgut aufgeben. Ein dortiger Bekannter war als Empfänger angegeben.

Nach dem verabredeten Plan sollte Märgen auf dem Güterschuppen in Wurzen seinem freiwilligen Beförderungsmittel entsteigen und dann sofort, nachdem er dies mit Bahngut vollgepackt hatte, verschwinden. Der Korb mußte ja am anderen Morgen an die Adresse des Freundes ausgehändigt werden. Doch der schöne Plan mißglückte. Der ominöse Reisekoffer wurde nicht aus dem Wagen ausgeladen, dieser blieb draußen auf dem Geleise stehen. So mußte Max wohl oder übel still sein und sich am anderen Morgen als Rollgut seinem Freund zustellen lassen. Aber Max ließ sich nicht entmutigen. Der einmal gefasste Plan mußte in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Einige Tage später begab er sich wieder auf seine Reise. Diesmal von Altenbach-Bennehau aus. Von dort erhoffte er mehr Glück. Nicht als Frachtgut, sondern als Eilgut. Die Reise sollte diesmal nach Oschatz gehen. Max es nun die lange Reise oder die brütende Hitze verschuldet haben, kurzum Märgen wurde müde, sehr müde und ruhete bald sanft in Morpheus Armen. Er schlief nicht nur sanft, nein, er zeigte dabei eine sehr unangenehme Gewohnheit, die im gewöhnlichen Leben auch manchen anderen Erdenkindern auf die ach so geplagten Nerven fallen kann. — Max schnarchte nämlich, schnarchte so stark, daß der gewissenhafte Beamte im Packwagen unwillkürlich die Ohren spitzte. Ein Schläfer in seinem Bereich? ... Bis er, nichts Gutes ahnend, den Reisekorb mit seinem Schläfer entdeckte. Die Behörde besaß so viel Ruhe und Humor, den mysteriösen Korb unter Bewachung im Freien stehen zu lassen. Bis zum anderen Morgen. Da nahte die rächende Nemesis in Gestalt eines Landgendarmen. „Bitte, mein Herr, kommen Sie etwas näher!“ Der letzte Akt dieser Komödie spielte sich nun vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts Leipzigs ab. Den beiden Steinacker hatte man den Prozeß wegen Diebstahls gemacht. Aber Max und Paul hatten nichts gefohlen, es mußte in dieser Hinsicht Freisprechung erfolgen. Dagegen wurden sie wegen Hausfriedensbruch verurteilt. Max als Haupttäter zu 10 und Paul zu 4 Monaten Gefängnis.

— **Meerane.** In der Nacht zum 11. August sind bis jetzt unermittelte Einbrecher in Meerane in einer Villa eingedrungen und haben hier eine größere Menge Silberfachen usw. gestohlen. In die Hände gefallen sind den Einbrechern silberne Eßbesteck, Suppenlöffel, Saucenlöffel, Kaffeelöffel, Buttermesser, Rührchen, Kuchenbesteck, Weinglasunterheber usw., ferner ein fast neuer Mädelhandkoffer mit eingepreßten Buchstaben A. W. und einer mit Leder eingefassten Bistfenntarte mit dem Namen „Agathe Wagner“, weiter fünf verschiedene wertvolle Teppiche (Brücken), von denen einer im Garten wieder aufgefunden wurde. Die Silberfachen sind teilsweise A. W. oder nur W. gezeichnet. Der Gesamtwert beträgt etwa 200 000 M. Der Geschädigte hat für die Wiederbeibringung der gestohlenen Silberfachen und die Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 20 000 M. ausgesetzt.

— **Jwönitz.** Die im Rips, dem städtischen Walde, weithin ragende „Ripstanne“, deren Alter auf weit über 300 Jahre geschätzt wurde, ist der Art zum Opfer gefallen. Jetzt bereut man, sie nicht als Naturdenkmal angemeldet zu haben; dann wäre sie erhalten geblieben.

— **Plauen i. V.,** den 16. August. Von Gendameriebeamten der Abteilung Untergörlitz ist eine Frau aus Karlsbad verhaftet worden, die in Plauen für über 30 000 Mark Waren eingekauft hatte, die sie nach der Tschechoslowakei ausführen wollte. Das ganze südliche Sachsenland wird von tschechoslowakischen Einkäufern überschwemmt, die sich die Entwertung der Mark zunutze machen und die Geschäfte auslaufen. Auch der Schmuggel blüht, trotz schärfster Ueberwachung der Grenze.

* Das Heiratsgesuch für die Nebenbuhlerin. Aus Mainz schreibt man: In einem nahen Städtchen hatte vor 5 Jahren ein lustiges, munteres und nicht häßliches Mädchen einen braven, aber etwas lockeren Vurschen geheiratet. Vor fünf Jahren! Und jedes Jahr stellte sich mit militärischer Pünktlichkeit der Klapperstorch ein. Das Eheglück erfuhr aber trotz der 4 Sprößlinge und der fünfjährigen Dauer plötzlich eine Trübung, denn eine leichtlebige Nachbarin, die bisher noch ohne Mann war, händelte mit dem Ehemann an. Die junge Frau kam bald dahinter und Weiberlist versucht den Zusammenbruch des Eheglücks zu verhindern. Eines Tages konnte der Ehemann im Lokalblättchen folgende auffallende Anzeige lesen: „Ich bin 5 Jahre mit meinem Mann Heinrich St. (folgt voller Name) verheiratet, lebe in glücklicher Ehe und lasse mir von Elisabeth K. (folgt wieder Name) nicht mein Glück nehmen. Da sie andauernd meinen Mann belästigt, ihn zwingen will, sich von mir scheiden zu lassen, bitte ich einen heiratslustigen Herrn, sich zu melden, anstelle meines Mannes, damit sie endlich unter die Haube kommt. Frau H. St. und 4 Kinder.“ — Man hat leider nicht erfahren, ob dieses Heiratsgesuch von Erfolg gewesen ist. Aber soviel ist sicher: Elisabeth K. ließ davon ab, das fünfjährige Eheglück des Heinrich St. zu trüben.

Der neue Marktsturz.

Durch das Scheitern der Londoner Konferenz ist für Deutschland eine überaus ernste Lage geschaffen, die schon äußerlich in dem neuen katastrophalen Sturz der Mark zum Ausdruck kommt. Entsprechend dem rasenden Steigen des Dollars auf weit über 1000 Mark ist der Wert unserer Währung auf vier Zehntel Pfennige gesunken.

Der Dollar über 1000! Wie ein Schredenruf durchheulte die Kunde von der neuen Entwertung unserer Zahlungsmittels das ganze Reich. Was dieser neue Zusammenbruch der deutschen Währung bedeutet, das wissen wir nur allzu gut: Zunehmende Verarmung des Volkes in allen seinen Schichten, riesiges Anschwellen der Teuerung, Absperrung der Rohstoffzufuhr aus dem Ausland, Ausverkauf der inländischen Lagerbestände, Hungergefahr und zahlreiche andere Folgen, die wir heute noch gar nicht übersehen können. Wie hoch mag sich z. B. wohl der Brotpreis im Winter und im Frühjahr stellen, wenn die Vorräte aus unserer eigenen Ernte aufgebraucht sind und wir uns um Getreide zu Weltmarktpreisen an das Ausland wenden müssen? Und im Geschäftsleben machen sich die Folgen der Wertminderung in einer gesteigerten Unsicherheit und in dem Fehlen jeglicher zuverlässiger Kalkulationsgrundlagen bemerkbar. Es fehlt wieder überall an der zuverlässigen Beziehung zwischen Einkaufspreis und Verkaufspreis, und die Folge davon ist eine Zurückhaltung von jeder Art von Geschäften, die sicher nicht dazu beiträgt, den geordneten Verlauf der Versorgung unseres Volkes mit Lebens- und Bedarfsartikeln zu fördern. Wir stehen schon jetzt in einer Teuerungswelle, die weit über das hinausgeht, was der einzelne zu tragen vermag. Besonders gefährlich ist an der neuen Wertminderung außerdem die Tatsache, daß durch sie die Kreditnot in Deutschland, durch die die Gefahr der Arbeitslosigkeit immer näher rückt, noch erheblich verschärft werden muß. Die Banken sind nicht mehr in der Lage, das Kreditbedürfnis auch nur annähernd zu befriedigen. Überall macht sich Mangel an Betriebskapital bemerkbar, der zur Erdrückung der Erzeugung, zur Einschränkung der Betriebe und damit zur Entlassung von Arbeitern und Angeestellten führt. Gleichzeitig aber zwingt die ungeheure Teuerung die Arbeitnehmer zu erhöhten Ansprüchen an Lohn und Gehalt, die wieder einen gesteigerten Bedarf an Betriebskapital erzeugen.

Und das Gleichgewicht des Staatshaushalts, das auf Verlangen der Entente mit dem Opfer großer Steuern und Tarifserhöhungen wieder einigermaßen hergestellt worden war, ist durch die Entwertung der Mark wieder völlig zerstört. Die Betriebskosten der Staatsbetriebe steigen unaufhaltsam, ohne durch die Mehreinnahmen ausgeglichen zu werden, und neue Forderungen der Staatsangestellten, denen man angesichts der unerträglichen Teuerung die Berechtigung nicht absprechen kann, stehen unmittelbar bevor.

Die Spitzenverbände der Arbeitnehmerorganisationen haben in den letzten Tagen über die durch das katastrophale Sinken der Mark geschaffene Wirtschaftslage eingehend beraten und sind zu übereinstimmenden Beschlüssen gekommen, die sofort der Reichsregierung vorgelegt werden sollen. Es wird sich zunächst nur um Forderungen der Staatsangestellten und Staatsarbeiter handeln, die aber erfahrungsgemäß nur den Auftakt zu Forderungen der Angestellten und Arbeiter in den Privatbetrieben bilden.

So sehen die Folgen von London aus: eine finanzielle Katastrophe in Deutschland, deren praktische Auswirkungen zurzeit noch gar nicht restlos zu übersehen sind. Und angesichts dieser nicht abzuwehrenden wirtschaftlichen Tatsachen findet der fran-

zösische Ministerpräsident den Mut, nach Schluß der letzten Konferenztagung gegenüber französischen Pressevertretern Erklärungen abzugeben, in denen er Deutschland einzig und allein die Schuld an unserem Markelend beimißt. Deutschland habe sich nicht nur systematisch allen festgesetzten Zahlungen entzogen, sondern es habe auch tausend Beweise dafür gegeben, daß es systematisch eine Entwertung der Mark herbeiführe... Solche Märchen kann nur ein Poincaré der Welt vorzählen, glauben wird sie ihm allerdings heute niemand mehr.

Das Reichskabinett hat die durch das Scheitern der Londoner Konferenz geschaffene außenpolitische Situation und ihre Wirkung auf die innerdeutschen Verhältnisse erörtert. Von den zukünftigen Ressorts wurden Mittel und Wege in Vorschlag gebracht, die der Deutschland drohenden Katastrophe Einhalt gebieten sollen. Die Beratungen sind nicht zum Abschluß gekommen und werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Nach der Konferenz.

Begeisterung in Paris.

Der französische Ministerpräsident Poincaré ist bei seiner Rückkehr nach Paris von einer großen Menschenmenge am Bahnhof begeistert begrüßt worden. Ob diese Begeisterung von Herzen kam oder bestellt worden ist, läßt sich schwer ergründen, ebensowenig, was für ein Sieg Poincarés dadurch gefeiert werden sollte. Schließlich ist die Konferenz doch ergebnislos verlaufen, und es ist noch völlig offen, wozu sich die französische Regierung entschließen wird.

Am Mittwoch ist beim Präsidenten Millerand auf dessen Sommerresidenz Schloss Rambouillet ein Ministerrat zusammengetreten, um den Bericht Poincarés über London entgegenzunehmen und die Maßnahmen zu beraten, die nach dem Abbruch der Konferenz notwendig werden. Wie es heißt, sind die französischen Kammer und der Senat für den 22. August einberufen worden. Die französische Presse begrüßt Poincarés Abreise von London und ergeht sich in teilweise sehr weitgehenden Beschimpfungen der englischen und italienischen Staatsmänner. Die Liberté ist entzückt darüber, daß die französische Regierung sich von der englischen Vormundschaft freigemacht habe. Recht habe die Armee (!)

das Wort, um mit allen Mitteln die Verzögerungen und Sachlieferungen einzutreiben.

Die Belgier enttäuscht.

Die belgischen Minister Joffe und Theunis erklärten einem Pariser Vertreter, sie seien über den Ausgang der Londoner Verhandlungen sehr enttäuscht. Belgien, das die wirtschaftliche Frage genau kenne, habe das Bedürfnis, den Horizont von den drohenden Wollen zu befreien, die einem Anleiheplan den Weg versperren. Sobald Deutschland wieder zu Atem gekommen sein werde, werde es wirkliche Zahlungsfähigkeit besitzen. Das gebe einer Anleihe gediegnere Durchführungsmöglichkeiten. Darauf müsse Belgien jetzt seine Anstrengungen richten.

Die englische Presse über Poincarés Schuld.

Der größte Teil der englischen Presse spricht unumwunden die Meinung aus, daß Poincaré den Zusammenbruch der Konferenz verschuldet habe. Der Ausbruch der Konferenz wird als schwerster Moment in der neuen Geschichte Europas bezeichnet, da Europa vor der Frage stehe, was Frankreichs Plan sei.

Die fälligen Ausgleichszahlungen.

Schwierige Lage der Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat den Kabinetten in London, Paris, Rom und Brüssel in einer Note mitgeteilt, daß sie entsprechend ihrer Forderung an Frankreich eine halbe Million Pfund (10 Millionen Goldmark) für die Ausgleichszahlungen zur Verfügung gestellt habe. Das Geld ist der Bank von England zur Verfügung der englischen und französischen Ausgleichsamter gestellt worden.

In der Note heißt es u. a.: „Die deutsche Regierung befindet sich hinsichtlich der Deckung des Devisenbedarfs für ihre zwingenden Lebensbedürfnisse, insbesondere für die von ihr eingegangenen privatrechtlichen Verpflichtungen aus Getreidelieferungen in einer sehr schwierigen Lage, die der Reparationskommission und dem Garantiefondus näher bekannt ist. Seit dem 14. Juli dem Tage ihres Beschlusses um anderweitige Regelung der Ausgleichszahlungen ist die Mark von einem Hundertstel bis ein Zehntel ihres Friedenswertes weiter gesunken. Es ist der deutschen Regierung daher beim besten Willen nicht möglich, die auf Grund des Abkommens vom 10. Juni 1921 am 15. August fällige Rate von 2 Millionen Pfund den beteiligten Regierungen zur Verfügung zu stellen. In ihrer Note vom 5. August hat die deutsche Regierung der französischen Regierung erklärt, sie werde auch für den Fall eines Ausbleibens einer gemeinschaftlichen Entscheidung der beteiligten Regierungen bestrebt sein, ihre vertraglichen Verpflichtungen im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit zu erfüllen. In Übereinstimmung hiermit und um eine Verständigung über die Frage der Ausgleichszahlungen zu erleichtern, auf welche sie den größten Wert legt, wird die deutsche Regierung unter Zurücklegung der sich aus der Devisenlage ergebenden schweren Bedenken den von ihr in ihrer Note vom 14. Juli unter günstigeren Verhältnissen angebotenen Pauschalbetrag von 500 000 Pfund den beteiligten Regierungen zur Verfügung stellen.“

Die Zahlung des in der Note angegebenen Betrags ist, wie oben erwähnt, bereits erfolgt. Sie ist um so höher zu bewerten, als zur Zeit, da die deutsche Regierung dies Versprechen abgab, die Beschaffung der fremden Devisen durch den ungeheuren Marktsturz noch nicht so erschwert war. Es ist kein Zweifel, daß Deutschland hier bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen ist.

Erst Brot, dann Reparationen!

Der Reichskanzler über die Lage.

Das englische Regierungsorgan „Daily Chronicle“ veröffentlicht an leitender Stelle eine Unterredung seines Berliner Berichterstatters mit dem Reichskanzler Brüning über die durch den Abbruch der Londoner Konferenz verursachte Verschlimmerung der europäischen Lage. Der Reichskanzler Dr. Brüning faßt die Auffassung der deutschen Regierung über die Lage in die Worte zusammen: Erst Brot für das deutsche Volk, dann Reparationen!

Der erfolglose Ausgang der Londoner Konferenz bedeuete eine Katastrophe. Die Tatsache, daß Deutschland 500 000 Pfund als Ausgleichszahlung zahle, beweise aufs neue, daß es sich seinen Verpflichtungen nicht entziehen wolle. Deutschland sei bereit, in der Grenzen seiner Fähigkeit zu zahlen; aber diese Fähigkeit werde von Tag zu Tag durch den Sturz der Mark verringert. Die Ausweisungen aus Elsaß-Lothringen hätten die öffentliche Meinung Deutschlands in ihren Tiefen erregt. Deutschland könne und wolle in den aller nächsten Monaten seine Verpflichtungen nur so weit erfüllen, als die Sicherung der Brotversorgung für die Existenz des Volkes es zulasse. Erst Brot für das Volk, dann Wiederherstellung. Was wirtschaftlich unmöglich sei, müsse von selbst zusammenbrechen. Deutschland müsse etwa 33 Prozent seines Getreides einführen.

„Wir haben,“ so erklärte der Kanzler, „viel guten Willen und viel Geduld gehabt, aber unsere Kraft ist zu Ende. Aus bloßer Menschlichkeit müssen wir unserem Volke das Brot sichern, um es nicht in Elend und Verzweiflung zu treiben. Der Zusammenbruch Deutschlands würde ohne Beispiel dastehen, und nicht würde damit verglichen werden können. Aber wenn nur guter Wille da ist, kann Europa und Deutschland noch gerettet werden.“

Politische Rundschau.

Berlin, 17. August 1922.

Die Reichsregierung hat im Generalsekretariat des Völkerbundes die Liste aller internationalen vom Reich abgeschlossenen Konventionen niedergelegt, vor allem die Friedensverträge mit Amerika und den Vertrag von Rapallo. — Der Provinzialausschuß in Hannover hat sein Einverständnis mit der Ernennung des Bürgerweisers Bergmann zum Regierungspräsidenten in Aurich erklärt.

Der bisherige jugoslawische Geschäftsträger Binterlich ist von Berlin abberufen worden.

Im Saarlandesrat ist ein Antrag eingebracht worden,

der die Regierungskommission ersucht, einen Berordnungsentwurf vorzulegen, der den Mitgliedern des Landesrates den Schutz der Immunität gewährleistet.

Das Thüringische Ministerium in Weimar hat einer großen Anzahl Beamten im Justiz- und Verwaltungsdienst sowie Lehrern mitgeteilt, daß sie nach Vollendung ihres 40. Dienstjahres unter Anerkennung ihrer dem Staate geleisteten Dienste am 1. Oktober in den Ruhestand versetzt werden.

Die Teuerungssaktion der Gewerkschaften. Die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen haben beschloffen, angesichts der neuen Markkatastrophe gemeinsame Schritte zu unternehmen. Mittwoch vormittag fanden in Berlin vertrauliche Besprechungen zwischen dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, der Afa und anderen Gewerkschaften statt. Es handelt sich zunächst darum, eine gemeinsame Front aller Arbeitnehmervertretungen zu schaffen und aus diesem Grunde soll auch versucht werden, ein Uebereinkommen mit den Organisationen der christlichen und der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften zu schaffen. Sicherem Bernehmen nach sollen am Donnerstag bereits Vertreter der Gewerkschaften zusammen mit Mitgliedern der Regierung die wirtschaftliche Lage durchsprechen.

Protest gegen die Amtsenthebung des Wiesbadener Regierungspräsidenten. Gegen die Amtsenthebung des Wiesbadener Regierungspräsidenten Dr. Mommsen haben von den Wiesbadener Parteien die m. Arheitssozialistische, die demokratische, die Zentrumspartei, die Deutsche Volkspartei und die Deutsche Nationalistische Volkspartei einhellig bei der Rheinland-Kommision Einspruch erhoben und dabei auf den einstimmigen Unwillen und Widerspruch der gesamten Bevölkerung gegen solche Maßregelungen hingewiesen.

Zum Fall Gagen wird der „Münchener Zeitung“ von einem zufällig in München anwesenden Herrn, der mit der Sache zu tun hatte, und der die Akten kennt, mitgeteilt, daß der Kaiser dem Kriegsgericht, das ihm die Akten für den Fall einer Begnadigung zugewiesen hatte, das Urteil durchsichtigen und dazu folgende Randbemerkung gemacht hat: „Einen Offizier, der einer so gemeinen Handlung fähig ist, dulde ich nicht in Meiner Armee. Das Urteil ist viel zu mild, von Begnadigung ist keine Rede.“ — Die Erinnerung, hat das deutsche Kriegsgericht i. H. den Rittmeister Hrhr. v. Gagen wegen Totschlags, begangen an dem belgischen Baron Plakem, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachträglich ist er, sowie sein inwänschen verstorbenen Mitangeklagter Prinz v. Stollberg-Kostla vor kurzem in Abwesenheit von einem belgischen Gericht wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Gagen ist dann, wie in einer amtlichen Erklärung kürzlich festgestellt wurde, nach Verbüßung eines Teils seiner Strafe auf Grund eines Amnestieerlasses der Volksbeauftragten freigelassen worden und befindet sich zurzeit im Auslande.

Die für Mitte September in Aussicht genommene Konferenz des internationalen Bankeratschusses mußte infolge des Abbruchs der Londoner Konferenz auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Die sibirischen Regierungstruppen haben Kilmarek besetzt; damit ist die ganze Grafschaft Kery von den Russen besetzt.

Im amerikanischen Eisenbahnerstreik haben verschiedene Organisationen die Arbeit wieder aufgenommen, so daß viele Züge wieder fahren.

Ein französischer Banditenversuch in Konstantinopel mit 1500 marokkanischen Soldaten wurde von den Engländern verhindert.

Italien: Der Kredit verweigert.

Vor dem Abschluß der Londoner Konferenz wurde eine Note erörtert, die von dem österreichischen Gesandten überreicht worden war, in der Österreich um einen weiteren Kredit von 15 Millionen Pfund Sterling ersucht. Lord George erklärte, kein Land könne es sich leisten, weitere Vorschüsse an Österreich zu gewähren, bevor die Lage in Österreich klarer sei. Er schlug vor, daß der Völkerrubn gegeben werden soll, die Untersuchung zu vollenden. Die übrigen Delegierten stimmten dem zu.

Frankreich: Elsaß-Lothringen gegen die „Reparationen“.

Der „Elsässer Kurier“ schreibt über die durch die Ausweisungen usw. geschaffene Lage in Elsaß-Lothringen unter anderem: „Nur Elsaß-Lothringen laßt der Druck der Reparationsmaßnahmen. Man sage ja nicht, daß das Elsaß als solches an den neuen Ausweisungen nicht interessiert sei. Die öffentliche Meinung in Elsaß-Lothringen hat diese Maßnahmen in entscheidender Weise abgelehnt, weil sie das Empfinden hat, daß mit derartigen operativen Eingriffen in das elsaßische Volks- und Wirtschaftsleben schwere Schädigungen und Verunsicherungen unummeidlich verbunden sind. Was ist das Resultat der Reparationsaktion im Zusammenhang mit den schweren historischen Vorgängen in London? Daß vielleicht der Bruch mit England kommt, daß der Gegenstand mit Italien verschärft wird, daß nirgends eine Stütze für die französische Staatspolitik in der Reparationsfrage gefunden werden kann, und daß dabei ein höherer Grad selbsttätigen Grundgesetzes zwischen Deutschland erzielt wird. Ist das nicht traurig und letzten Endes verhängnisvoll?“

Italien: Die Faschisten fordern Kammerauflösung.

Der Zentralvorstand der Faschisten beschloß, von der Regierung die Auflösung der Kammer zu fordern, da nur eine gerechtere Vertretung der Interessen der Arbeiter gewährleistet werden könne. Es werde sich in nächster Zeit entscheiden, ob die Faschisten zu einer Stütze des Staates werden oder die Gewalt desselben selbst in die Hand nehmen.

Italien: d'Annunzio wird blind?

Die letzten Meldungen über den Gesundheitszustand d'Annunzios lauten sehr ernst. Der Dichter hat seit seinem Sturz auf dem Balkon seiner Villa die Verbindung nicht wieder erlangt. Die bedeutendsten Ärzte Italiens die herbeigerufen wurden, sollen mit der Möglichkeit rechnen, daß d'Annunzio selbst wenn er mit dem Leben davontkommt, auf beiden Augen dauernd blind sein würde.

Antwort des Reichskanzlers an Poincaré.

Berlin, 16. August. Wie verlautet, beabsichtigt Reichskanzler Dr. Brüning, auf die Erklärungen, die der französische Ministerpräsident Poincaré vor seiner Abreise aus London an die Presse abgegeben hat, in derselben Form eingehend zu antworten. Die Ausweisungen Poincarés enthalten zum Beispiel über

das Unflawafel deutsche Unricht Stellen können.

Oberbefrat Do bouillet Minfle

Blatt daß ein nung würde den

beschäftig dner gang Partei einer die ei Seite Standt teilt n Kuffel

des E ligung glerun die v gehoben, den o lin o rirtun mit

Reich Runt bem ten o zahl Einb

auf vortre die E den v erhöh

So d daß von zur

Berg den hung mend ber

der über Erbe die t tete

ereig Son beije Strö Die

leht, Land her kem die mit wu gen

Mill Jam über wof Mill ges Anf Dir

sch Hel sch fen Pfe

in au hä tur un In hel er

ber Es ha ber Be Da hä

Das Angebot einer deutschen Anleihe an die Tschechoslowakei und die angebliche Kapitalverschiebung durch deutsche Bankfilialgründungen im Auslande so viele Unrichtigkeiten, daß sie nach Ansicht der zuständigen Stellen nicht ohne Richtigstellung gelassen werden können.

Das übliche Sättelgetüffel.

Paris, 16. August. Marshall Foch und der Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee General Degoutte sind erkrankt worden, sich nach Rambouillet zu begeben, um sich zur Verfügung des Winterrates zu halten.

Englische Warnung an Frankreich.

London, 16. August. Das englische Regierungsblatt „Daily Chronicle“ erklärt, wenn Poincaré sage, daß ein isoliertes Vorgehen Frankreichs keinen Bruch der Entente bedeuten werde, so solle dazu keiner Meinung Ausdruck gegeben werden. Auf jeden Fall aber würde ein solches Vorgehen den Bruch des Friedensvertrages von Versailles bedeuten.

Amerika zum Londoner Mißerfolg.

Newport, 16. August. Die amerikanische Presse beschäftigt sich wenig mit dem Mißerfolg der Londoner Konferenz. Sie erklärt allgemein, diesen Ausgang vorausgesehen zu haben, da die verschiedenen Parteien auf ihrem Standpunkt beständen und keine einer großzügigen europäischen Politik fähig sei. Wie die „New York World“ erklärt, seien die Versuche, die europäischen Probleme zu lösen, so lange zum Scheitern verurteilt, als bis sie vom rein politischen Standpunkt, anstatt vom wirtschaftlichen beurteilt würden.

Aufhebung der verschärften Ausfuhrverbote für Warensendungen nach Polen.

Berlin, 16. August. Nach einer Mitteilung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vom 22. Juli 1922 ist die von der Reichsregierung gegenüber Polen getroffene Anordnung über die verschärfte Anwendung der Ausfuhrverbote aufgehoben. Die Ausfuhrhandelsstellen sind ermächtigt worden, Ausfuhranträge nach Polen künftig entsprechend den allgemeinen Bestimmungen und besonderen Richtlinien der Ausfuhrkontrolle gegenüber Ländern mit niedriger Valuta zu behandeln.

Soziales.

Wohlfahrtsmaßnahmen für Staatsangehörige. Der Reichsfinanzminister hat verfügt: „Die durch mein Rundschreiben vom 16. Mai ds. Js. auf 1000 Mark bemessene, den volljährigen vollbeschäftigten Angehörigen am 15. eines jeden Monats zu zahlende Monatszahlung auf ihre monatlichen Gehaltsbezüge ist im Wintersemester mit den beiderseitigen Tarifauschüssen auf 2000 Mark erhöht worden. Den Angehörigenvertretern ist die Zusicherung gegeben worden, daß die Befreiung dieser Erhöhung so bestmöglichst werden wird, daß bereits am 15. August ds. Js. der erhöhte Betrag von 2000 Mark gezahlt werden kann. Ich darf daher bitten, daß die Sorge getragen zu werden, daß bei den nachgeordneten Dienststellen der Betrag von 2000 Mark am genannten Zeitpunkt tatsächlich zur Auszahlung gelangt.“

Neue Lebensbedingungen der Bergarbeiter. Die Bergarbeiterverbände haben neue Verhandlungen mit den zuständigen Stellen zum Zwecke der Lohn- und Gehaltssteigerung beantragt. Angesichts der stets weiter zunehmenden Geldentwertung sollen die Verbände die Höhe der Forderungen erst in den Verhandlungen selbst oder einige Tage vorher festsetzen. Von Seiten der Arbeitnehmer wird es für notwendig gehalten, daß die erhöhten Löhne bereits in diesem Monat in Kraft treten.

Aus Stadt und Land.

Zehn Arbeiter getötet. Ein schweres Baumunglück ereignete sich auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin. Von der 45 Meter hohen Dachkonstruktion, wo Ausbesserungsarbeiten ausgeführt wurden, stürzten zwölf Arbeiter auf den Bahnsteig. Zehn waren sofort tot. Die übrigen zwei Arbeiter sind derart schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Munitionsfund in einer Kirche. Der Oberlandjäger in Beelitz war bekannt geworden, daß in der Kirche in dem kleinen Ort Schape bei Potsdam große Mengen Munition lagern sollten. Als die Beamten das Gotteshaus durchsuchten, fanden sie unter dem Fußboden am Altar zwei große Kisten Munition und 3185 scharfe Patronen. Diese Mengen wurden beschlagnahmt.

Das deutsche Heer im Weltkriege. Auf 75 Millionen schätzt das Statistische Reichsamte die Gesamtzahl der im Weltkrieg mobilisierten Männer, mehr Menschen also, als das ganze Deutsche Reich Einwohner zählt. Das Deutsche Reich mobilisierte 13,25 Millionen, von denen 8 Millionen am Ende des Krieges noch im Kampfe standen. Das Heer war in 190 Infanterie-Divisionen und zwei Kavallerie-Schützen-Divisionen eingeteilt. Es hatte 32218 leichte Maschinengewehre, 27143 schwere, 8845 Minenwerfer, 6652 Feldkanonen, 3158 leichte Feldhaubitzen, 3083 Geschütze für schwere Stellung, 1747 für schwere Flakgeschütze und 1137 Fliegerabwehrgeschütze sowie 764563 Pferde.

Verhaftung eines unabhängigen Abgeordneten in Frankfurt am Main. In Frankfurt a. M. wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der unabhängige Abg. Schuler in Haft gesetzt. Die Verhaftung gründet sich auf einen Artikel „Waffenfund und Arbeiterchaft“ im „Sozialisten“. Die Anklage lautet auf Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse, doch wurde Schuler wieder freigelassen, weil er als Abgeordneter nicht fluchtverdächtig erscheint.

Die Landarbeitervereine im Reich. Der von der kommunistischen Hand- und Kopfarbeiter-Union in Szene gesetzte Landarbeiterstreik im Kreise Oberbarnim hat insofern eine Verschärfung erfahren, als neben den zahlreichen Gütern jetzt auch eine Reihe von Bauernhöfen von dem Agrarband betroffen worden sind. Die Gegenstände zwischen den Unionisten und den Anhängern des Deutschen Landarbeiterverbandes, der die

Streit bekanntlich entschieden abgelehnt hat, vertiefen sich von Tag zu Tag. Auf den Gütern Bleichenberg und Alt-Tornow ist es zu Tätlichkeiten zwischen den Kommunisten und den freigeistlichen Organisierten gekommen. Mit Rücksicht auf diese Lage ist die Schutzpolizei in Oberbarnim weiter verstärkt worden. Die Technische Rothilfe ist augenblicklich mit ungefähr 200 Kräften auf 20 Gütern eingesetzt worden. Der Streik im Kreise Brenzlau ist beigelegt worden. Der Landarbeiterstreik im Regierungsbezirk Kassel dürfte bald beigelegt werden.

Die Leipziger Gasthäuser zur Messe geschlossen. Wegen des Kellnerstreiks hat der Arbeitgeberverband für das Gastwirts- und Hotelgewerbe während der Messe geschlossen zu halten, da sich herausgestellt habe, daß seitens der Behörden nichts zur Unterstützung und ausreichenden Schutz getan worden sei, und weil ausgeprochenen Drohungen zu entnehmen sei, daß die Terrorakte sich zur Zeit der Messe verstärken werden. Die Verwaltung der Leipziger Straßenbahn hat infolge der gewährten neuen Lohnerhöhungen die Fahrpreise auf sechs Mark und für Umsteigefahrtscheine auf sieben Mark erhöht.

Bekämpfung von Mollereiverwaltern. Infolge einer Eingabe des Vereins gegen das Bestechungsumwesen hat der Reichsernährungsminister sehr den Landesregierungen empfohlen, gegen die Bestechung von Mollereiverwaltern vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Der Minister betont, durch gerichtliche Feststellungen sei ein größerer Umfang der Mißstände glaubhaft gemacht. Unentbehrliche Nahrungsmittel würden durch die Bestechlichkeit eines Teils der Mollereiverwalter verteuert.

München im Gewittersturm. Ueber München ist ein verheerender Gewittersturm niedergegangen. Er hat namentlich in den freier gelegenen Stadtteilen großen Schaden angerichtet. Viele Bäume wurden umgeworfen oder entwurzelt und zahlreiche Dächer abgedeckt. Der Hagel hat Verwüstungen angerichtet und einen großen Temperatursturz gebracht. Im Gebirge ist Neuschnee gefallen.

Ein Zeitsen der Zeit. Der Betrieb der Dönsbrücker Straßenbahn ist wegen Unrentabilität eingestellt worden, da die Stadt das Defizit nicht mehr tragen kann.

Sechs Jahre in Wigan. In Stuttgart traf der ehemalige Kriegsgefangene Demeter aus Wigan ein. Ihn zu Ehren wurde ein kleiner Empfangsabend veranstaltet, an dem die Regierung und die städtischen Behörden vertreten waren. Demeter war sieben Jahre abwesend, davon sechs in Gefangenschaft bzw. 2 1/2 Jahre in der Strafgefängnisanstalt zu Wigan. Er hat, man würde keine Kameraden in London, die sich noch in Strafgefängnis befinden, nicht vermissen.

14 Jahre unterwegs. Ein Postkuriosum seltener Art hat sich die englische Post in diesen Tagen geleistet. Sie hat sich jetzt endlich bemüht gefühlt, eine Postkarte dem Adressaten abzuliefern, die vor 14 Jahren in Emsmere ausgegeben wurde, obwohl der Adressat nur 75 Kilometer entfernt in Wallasey wohnt. Der Empfänger hatte das Vergnügen, für diese Eilbestellung Strafpfand zu zahlen, weil die Postverwaltung in der Zwischenzeit das Porto erhöht hatte.

Bermittelt. Nach Innsbrucker Meldungen werden der Assistent der Innsbrucker Augenklinik Dr. Dertmann und ein Herr Schmid aus Würzburg, die eine Tour ins Wettersteingebirge unternommen haben, vermisst.

100 Millionen polnische Mark unterschlagen. Bei der Warschauer Kommerzbank hat man bei Prüfung der Bücher große Veruntreuungen festgestellt, deren Höhe bisher noch nicht genau bekannt ist. Man rechnet mit etwa 100 Millionen polnischer Mark, die durch gefälschte Schecks veruntreut wurden.

Polen von der Cholera heimgegriffen. In Polen hat man bereits 41 Cholerafälle gezählt. Davon allein in Kowno 38, von denen 23 tödlich waren.

Die Hungertatrophe in Rußland. Sowjetamtlichen Angaben zufolge droht dem Fergana-Gebiet (Russisch-Turkestan) in diesem Jahre der Hunger. 15 bis 25 Prozent der Wirtschaften sind völlig zugrunde gerichtet. Der Fehlbetrag an Getreide besitzert sich auf neun Millionen Pud.

Der steigende Ankel. „Golos Rossii“ bringt eine Statistik, laut der nicht weniger als 298 Zeitungen in 24 Sprachen von der Sowjetregierung Geldunterstützungen erhalten. In Deutschland sollen 42 Zeitungen im Solde der Bolschewiken stehen, dann folgen Italien mit 28 Zeitungen, die Vereinigten Staaten mit 12 Zeitungen, die Balkanstaaten mit durchschnittlich 20 Zeitungen.

Gerichtssaal.

Bekämpfung beim Lebensmittelaufkauf für Arbeiter. In Bochum verurteilte die Strafkammer auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungsumwesen den Kaufmann Wilhelm Buschmann in Herne zu 5000 Mark Geldstrafe. Buschmann hat den langjährigen Angestellten Heinrich Weg der Fache Ewald in Herne (Westf.), der die Lebensmittel für die Arbeiter einzukaufen hatte, mit 30 000 Mark bestochen. Wegen Weg erkannte das Gericht auf 3000 Mark Strafe und Eingehung der 30 000 Mark Bestechungsgelder.

Sport und Verkehr.

Ein neuer Flug um die Welt. Der bei seiner Rundreise um die Welt nach verschiedenen Unglücksfällen mit seinem Flugzeug in Skiffuta gelandete englische Major Water beabsichtigt in einem neuen Apparat seine Reise fortzusetzen.

Bereine und Versammlungen.

Internationaler Landarbeiterkongress. In Wien wurde der zweite Kongress der Internationalen Landarbeiter-Föderation eröffnet. Folgende Staaten sind vertreten: Holland, Deutschland, Polen, Tschechoslowakei, Dänemark, England, Schweiz, Ungarn, Italien, Frankreich, Schweden und Österreich. Der Vor-

sitzende Smith-England eröffnete den Kongress, worauf der Führer der österreichischen Landarbeiter, der burländische Nationalrat Kovaric, eine Begrüßungsrede hielt, in der er die Hoffnung ausdrückte, daß die Verbindungen der Nationen, die der Krieg zertrüffelt habe, wieder geschlossen würden. Friedrich Adler begrüßte den Kongress namens des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Die Verhandlungen sind auf drei Tage anberaumt.

Volkswirtschaft.

Das Fensterglas wird teurer. Sämtliche Verbände der Glasfabriken haben den Preissteigerungssatz von 190 Proz. auf 350 Proz. erhöht. Es ist dies eine effektive Preissteigerung von ungefähr 55 Proz. Fensterglas kostet jetzt das Dreihundertfache des Friedenswertes. Auch die Preise für Drahtglas für Bedachungen sind seitens der Glasvereinigungen Anfang August abermals um 50 M. per Quadratmeter erhöht worden.

Die Kartoffeltransporte im Herbst. Mit großer Sorge sehen die Verbraucher der Kartoffelproduktion im Herbst entgegen, und es ist mehrfach die gleiche Frage aufgeworfen worden, ob und welche Vorkehrungen die Reichsbahn getroffen habe, um die kommenden Kartoffeltransporte sicherzustellen. Die Frage der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse ist unter Zuziehung der Erzeuger-, Händler- und Verbraucherorganisationen im Reichsverkehrsministerium und im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eingehend erörtert worden. Ein brauchbares Ergebnis ist noch nicht erreicht worden, weil einerseits noch kein Anhalt vorhanden ist über die Kartoffelanbaufläche und das voraussichtliche Erntergebnis in den einzelnen Landesanteilen und andererseits Kaufverträge vor Ende August schwerlich geschlossen werden. Es steht somit auch nicht annähernd fest, welche Transportleistungen (nach Menge und Verkehrsbeziehungen) der Eisenbahn obliegen. Es ist vereinbart worden, daß im September eine Besprechung stattfinden wird.

Der 16. August (Börse.) Infolge der unklaren politischen Verhältnisse und der wirtschaftlichen Krise hat sich die Börse Zurückhaltung aufgelegt, so daß die Kurse im wesentlichen nur geringen Schwankungen unterworfen waren. Die Stimmung am Devisenmarkt war ruhiger als im Vortage, doch blieb die Haltung fest, da vielfach Blankoverkäufe der Spekulation zur Deckung kamen. Dollarnoten stiegen zwischen 1025 und 1040.

Der Stand der Mark. Es folgten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	16. 8.	15. 8.	1914
100 holländische Gulden	40149	40249	167,- M.
100 belgische Franken	7640	7890	80,- "
100 dänische Kronen	22023	22273	112,- "
100 schwedische Kronen	26468	27168	112,- "
100 italienische Lire	4606	4719	80,- "
1 englisches Pfund	4574	4634	20,- "
1 Dollar	1011	1038	4,90 "
100 französische Franken	8089	8264	80,- "
100 schweizerische Franken	19335	19775	80,- "
100 tschechische Kronen	8051	2916	—, "

Wichtige Notierungen für 50 Kg. ab Stationen: Weizen Märkischer 2000-2050, Sommererbsen 2100, Roggen Märkischer 1575 bis 1625, Sommererbsen 1550-1600, Sommergerste 1850 bis 1950, Hafer, Märkischer 1850-1875, Mais ab Hamburg 1900, Weizenmehl (100 Kg.) 4600-5000, Roggenmehl (100 Kg.) 3500-3750, Haaps 3000-3150, Leinseed 8000 bis 8150, Bitterlaerbsen 3000-3100, Mopsbohnen 1200-1300, Rübentuchen 1750-1850, Trodenstachel 1050-1100, Rübentuchel 1300-1400, — Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kg. ab Station: Drahtgerb. Roggen-Weizen- und Haferstroh 270-310, Bindschilfroh 270-310, geb. Rammstroh 225-250, Häfel 350-380, handelsübliches Heu 490-530, gutes Heu 530-590 M.

Pilze.

Eingefegnetes Jahr.

Dieses Jahr kann man mit besonderem Recht in den meisten Gegenden das Jahr der Pilze nennen. Die unruhige, regnerische Witterung, die in diesem „Hochsommer“ herrscht, hat die kleinen schwammigen Dickköpfe überall in großer Zahl aus dem Erdboden sprießen lassen. Ihre Eigenschaften als gurgel-schmedende Delikatessen — abgesehen von den giftigen Vertretern ihrer Gattung — ist schon in grauer Vorzeit erkannt worden. Nur über ihre Abstammung ist man sich nicht immer im klaren gewesen. Sie für Pflanzen zu halten, die so gar nichts Pflanzliches an sich hatten, nicht grün waren, keine Blüten trugen und keine Früchte, dazu konnte man sich lange nicht entschließen. So hielten sie also die alten Griechen für Schimm, aus dem sich späterhin andere Gewächse entwickeln sollten, während die Römer annahmen, daß die Pilze aus dem Regen entstünden, weil sie nach Regenschauern am reichlichsten aufkamen. Ungeachtet ihrer äußerst zweifelhaften Herkunft waren aber die Pilze bei den alten Römern schon sehr beliebt. Kaisertrümpfe, wie sie einen dem Fliegenpilz ähnlichen, aber ungiftigen Pilz nannten, so wie Champignons, Steinpilze und natürlich die Trüffel durften auf einer feinen Tafel nicht fehlen, und wer es besonders vornehm halten wollte, der legte den Gästen zum Schneiden der Pilze eigene Messerchen aus Bernstein oder Silber hin — so schrieb es nämlich die Mode vor. Die Beliebtheit der Pilze überdauerte das Mittelalter.

Wofür man die Pilze aber eigentlich zu halten hatte, das wußte man noch immer nicht, und bis man hierüber Sicheres erfuhr, vergingen merkwürdigerweise noch Jahrhunderte. Erst im 16. Jahrhundert befahte sich ein Gelehrter, der niederländische Arzt und Botaniker P. Celsus oder Clusius, wie er sich lieber nannte, einmal ernsthaft und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit mit der Entstehung der Pilze und erkannte dabei, daß es wirklich Pflanzen, wenn auch niedriger Gattung, waren. Seine Pilzstudien müssen dem Gelehrten übrigens keine kleine Nebenwindung gekostet haben; denn Stranz, der seine Lebensgeschichte studierte, berichtet, daß Clusius eine ausgeprägte Idiosyncrasie gegen alle Pilze besessen hat, sie weder riechen noch schmecken konnte, und daß ihm selbst die äußere Gestalt Schauder verursachte. Eines Tages wurde er aber doch befehrt. Man setzte ihm nämlich eine herrliche Sauce vor, und als er, da sie ihm vorzüglich schmeckte, fragte, was für ein Gericht er denn soeben gegessen habe, wurde ihm gesagt, es sei eine — Pilzsauc. Man wehrte er sich auch nicht mehr länger gegen den Genuß eines Pilzgerichtes,

und vom dem ... er schließlich das Rezept zu der guten Sauce bei, die ihn befehrt hatte.

Ein sehr gründlicher Kenner der Pilze war im 19. Jahrhundert der Baron Hoogvorst. Er hatte herausgebracht, unter welchen Lebensbedingungen das Habengeflecht der Pilze die meiste Keimkraft äußert, und mit dieser nützlichen Kenntnis ausgerüstet war er nun in der Lage, seiner Wästel wirklich ein wenig zu imponieren. Gab ihm z. B. ein Freund einen alten Stiefel, so erhielt er ihn schon nach kurzer Zeit gefüllt mit einer üppig keimenden Champignonkultur zurück, und derselben seltsamen Erscheinung konnte man sich erfreuen, wenn man ihm einen Besen anvertraute; denn auch auf und in den Haaren des Besens spritzten die Champignons. Sogar unter dem Bett eines Freundes legte er einmal, auf Grund einer Wette, ohne daß der Freund eine Ahnung hatte, eine kleine Pilzkultur an. Heute wissen wir längst, daß Champignons in der Tat fast in allen dunklen Winkeln zu züchten sind, wenn man ihnen nur die richtige Unterlage gibt.

Noch ein Wort über die Giftpilze. Die chemische Zusammensetzung ihrer Giftstoffe ist noch nicht im vollen Umfang erforscht; Tatsache ist aber, daß gewisse Giftstoffe zu den schwersten aller pflanzlichen Gifte gezählt werden müssen, so das Gift des Knollenblätterschwammes, das noch in einer Verdünnung von 1:20 000 Störungen im Blutkreislauf bewirkt, merkwürdigerweise aber nur bei Warmblütlern, während es auf kaltblütige Tiere nicht die mindeste Wirkung ausübt. Noch merkwürdiger ist aber, daß es auch Menschen gibt, die, ohne ernstlichen Schaden zu nehmen, giftige Pilze verzehren können, ja, selbst gern verzehren. Es ist sogar der gefürchtete Fliegenpilz, den sie so sehr lieben. Weit im Osten Rußlands und in Sibirien wird er sorgfältig gesammelt und gewöhnlich noch getrocknet. Dann wird aus dem Fliegenpilz ein Getränk hergestellt, welches die Menschen in einen so selbigen trunkenen Zustand versetzt, daß sie alles Erdenleid vergessen. Schön ist dieser Zustand freilich nicht, und da er in der Regel mit tiefer Bewußtlosigkeit endet, kann man auch nicht sagen, daß das Pilzgift in diesem Falle wirkungslos bleibt; allein ernste Schäden scheint es, wie gesagt, eben doch nicht nach sich zu ziehen.

Gedenktafel für den 17. August.
1678 + Der Schriftsteller Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen zu Henchen in Baden (* um 1610) — 1786 + Friedrich der Große im Schloß Sanssouci bei Potsdam (* 1712) — 1812 Sieg Napoleons I. über die Russen bei Smolensk — 1830 + Der Chirurg Richard v. Volkmann (Leander) in Leipzig (* 1839) — 1843 + Kardinal Rampolla in Rom (* 1803)

Vermischtes.

* Gibt es in Pilsen eine deutsche Brauerei? Unter dieser Ueberschrift bringt der „Saazer Anzeiger“ vom Mittwoch den 26. Juli d. J., unwidersprochen folgende Mitteilung: „Aus Anlaß der Zeitungsmeldung, daß die Pilsner Brauereien von jedem Liter Bier eine Abgabe von 4 Heller für den tschechischen Schulverein abgeben, wurde auch die Frage aufgeworfen, ob irgendeine der Pilsner Brauereien noch in deutschen Händen ist. Wir haben durch verlässliche gutinformierte Persönlichkeiten an Ort und Stelle Erhebungen pflegen lassen und folgende Auskunft erhalten: Pilsner Bürgerliches Wohnhaus: Technische Leitung: deutsch; Arbeiterchaft: tschechisch; kommerzielle Leitung: tschechisch; Amtierung: deutsch und tschechisch; drei Viertel der Aktien in deutschen, ein Viertel derselben in tschechischen Händen. Pilsner Erste Aktienbrauerei: Technische Leitung: tschechisch; Arbeiterchaft: tschechisch; kommerzielle Leitung: tschechisch; Amtierung: deutsch und tschechisch; drei Viertel der Aktien in deutschen, ein Viertel derselben in tschechischen Händen. Pilsner Genossenschaftsbrauerei: Technische Leitung: tschechisch; Arbeiterchaft: tschechisch; kommerzielle Leitung: tschechisch; Amtierung: tschechisch; beinahe sämtliche Anteile in tschechischen Händen. Pilsner Cesko pilsensky pivovar: Alles in tschechischen Händen. Ausschließlich tschechische Unternehmung. So sieht also das Deutschtum der Pilsner Brauereien aus.“

Letzte Nachrichten

Schweres Bauunglück im Anhalter Bahnhof zu Berlin.
Zehn Arbeiter zerschmettert.
Berlin, 16. August. Ein schweres Bauunglück hat sich am Mittwochvormittag in der Halle des Anhalter Bahnhofes zu Berlin ereignet, wo ein großes Baugerüst einstürzte. Dabei wurden zehn Mann getötet und zwei schwer verletzt.
Der Näheren wird darüber gemeldet: Wenige Minuten vor 11 Uhr, als die Sperrn geschlossen waren, hatte sich schon ein zahlreiches Reisepublikum in der Halle eingefunden, um in den bereitstehenden Zügen einzusteigen. Auf dem Mittelgleise stand der Personenzug nach Wittenberg. Ueber diesem Zuge am höchsten Punkte der Hallenwand arbeiteten in 35 Meter Höhe 12 Arbeiter auf einem Holzgerüst an der Ausbesserung des Daches. Plötzlich gab es ein Brechen und Krachen und aus der Höhe der Halle stürzten Balken, Bretter und Menschen. Herunterschlagene Gerüststücke schlugen auf die Personenzüge und durchschlugen die Dächer. Die herabstürzenden Arbeiter fielen vor den Augen einer entsetzten Menschenmenge auf den Steinboden der Bahnsteige. Einen Augenblick lang herrschte furchtbares Schreien, dann erschollen Schmerzensschreie und Hilferufe. Die Bahnbeamten, die zuerst die Verunglückten wiederfinden, sprangen herbei und versuchten zu helfen. Ein zufällig am Bahnhofe anwesender Arzt leistete dabei die erste Unterstützung. Postanten alarmierten sofort die Feuerwehr, die in wenigen Minuten erschien, die Unglücksstelle absperrte und die Bergung der verunglückten Arbeiter vornahm.
Bei fünf von den Abgestürzten konnte nur noch der Tod festgestellt werden. Die sieben anderen Verletzten hatten schwere Knochenbrüche, Schädelbrüche, innere Verletzungen und Wunden davongetragen und wurden in einem grauenhaft verfallenen Zustande von Samaritanern der Feuerwehr sofort in die nächstliegenden Krankenhäuser transportiert. Fünf davon

sind ebenfalls gestorben. Die Ursache des furchtbaren Unglücks konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Allen Anschein nach liegt ein Leiterbruch vor, so daß das Baugerüst, das oben an der Eisenkonstruktion in der Halle befestigt war und als Plattform für die arbeitenden Handwerker diente, an einer Stelle durchbrach und daß dann die übrigen Balken und Leitern nachgaben und in die Tiefe sausten. Die abgestürzten Arbeiter sind Angehörige des Malermeisters Wenninghaus aus der Sedanstraße in Steglitz. Das Holzgerüst hatte die Firma Haidmann in Charlottenburg gestellt.

Aufhebung des Postgeheimnisses in Thüringen.
Berlin, 16. August. Eine deutschnationale Anfrage hat der Reichspostminister wie folgt beantwortet: Die Postämter des Altenburger Westkreises sind durch den Regierungskommissar in Roda (S.-A.) ersucht worden, ihm ein Verzeichnis sämtlicher Zeitungsbezieher unter Angabe der von ihnen gelesten Blätter einzusenden. Dem Ersuchen des Regierungspräsidenten ist entsprochen worden. Das Post-, Telegraphen- und Fernsprechegeheimnis ist auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung für das Land Thüringen durch die Veröffentlichung des thüringischen Staatsministeriums betr. die zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen auf dem verfassungsmäßig vorgeschriebenen Wege rechtswirksam aufgehoben worden. Alle Zivilbehörden des Landes Thüringen haben nach dieser Verordnung des Staatsministeriums dem Ersuchen des Regierungskommissars Folge zu leisten.

Ritti über die 14 Punkte.

Der ehemalige italienische Ministerpräsident Francesco Ritti führt seit einiger Zeit einen heftigen Kampf gegen das Bahnsinns-Diktat von Versailles. In einem neuerlichen Artikel stellt er den 14 Punkten Wilsons, auf die sich die Alliierten verpflichtet hatten, 14 Punkte gegenüber, die von der Entente in Wirklichkeit befolgt wurden. Es sind dies: Geheimdiplomatie, Verletzung des Nationalitäts-Prinzips, Raub der deutschen Kolonien und der deutschen Handelsflotte, Forderung von Kriegsschadigungen usw. Ritti sagt wörtlich: „Statt der 14 Punkte Wilsons hat man Deutschland gegenüber 14 Formen der Demütigung, der Aufzählung, des Bruches feierlicher Verpflichtungen angewandt. Wir warten noch auf den Frieden, wie wir auf die Rückkehr des Lebens und des Reichturns warten. Und dies wird erst mit dem Siege der Grundzüge der Gerechtigkeit eintreten.“ In Deutschland wird man diese aufrichtigen Worte lebhaft begrüßen. Die reine Freude an Rittis Freimut wird freilich durch die Erinnerung getrübt, daß Ritti selbst während der letzten Periode der Versailler Verhandlungen italienischer Ministerpräsident war, damals aber zu den Reichthoden der alliierten und assoziierten Friedensmacher schwieg und damit eine Mitverantwortung für das Versailler Diktat übernommen hat.

Wochenblätter.

Freitag den 18. August 1922.
Hennersdorf, 10 Uhr Wochenkommunion.

Turnverein Dippoldiswalde 1860.
Sport und Spiel-Vdt.
Morgen Freitag den 18. Aug. abends 8 Uhr Reichskrone
Verammlung.
Ehrenklärung.
Das vor uns gegen Herrn Paul Zimmermann verbrachte Gericht ist vollständig unmehr. Ich nehme es reuevoll zurück und warne vor Weiterverbreitung. — Dödenhof, den 11. August 1922. Albin Müller.
Größeres Zuchtweine
(guter Preis) verkehrlich
Oberfrauenhof Nr. 21.
Br. Herrenjackett
Oberhässlicher Str. lieg. gebt.
Bitte abzug. b. Dresdner Str. 149.
Unmoderne Güte
werden wieder auf neu vorgelegt in der
Färberei Kunst.

Anläßlich der VERMÄHLUNG unserer Tochter Johanna und unserer SILBER-HOCHZEIT sind uns von lieben Verwandten, Freunden, Bekannten sowie Beamten und vom Gesamt-Arbeitspersonal so viel Beweise-zehrenden Gedankens zuteil geworden, daß es uns drängt, hier mit allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen
Ulberndorf und Dresden, August 1922
Hermann Buek und Frau
Arthur Rohleder und Frau
geb. Buek

Ein drittes
Töchterchen
ward uns geboren.
Wir nennen es Holga Edeltraud.
Dippoldiswalde, 16. August 1922.
Buchdruckereibesitzer **Felix Jehne**
und Frau **Dora** geb. Reichel.

Turnverein „Jahn“
Sonntag d. 19. und Sonntag d. 20. August
1 1/2 tägige Turnfahrt der Mitglieder
Sagha—Obernau—Badau—Venzel (b. Aßha).
Abfahrt: Sonnabend nachm. 7.45 Uhr mit Zug nach Rippdorf. Wanderung nach Sagha. Schlemmerlein mit dem dortigen Turnverein. Sonntag früh 7 Uhr Weitermarsch nach Obernau. Zahlreiche Beteiligung auch bei ungünstigem Wetter erholt. b. T.

Mehrere Stuhl- und Sesselbauer
stellen noch ein
Hammer & Co., Wendischcarsdorf.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Liebe und Hochachtung die uns bei der Trauerfeier unseres Lieben, lieben Entschlafenen, des
Wirtschaftsleiters, Bäckereimeisters und
Blüthenhändlers
Gustav Adolph Thierfelder
entgegengebracht wurden, danken wir nur auf diesem Wege aufs allerherzlichste. Insbesondere gilt dieser Dank allen lieben Verwandten, Bekannten und Nachbarn, Herrn Pastor Ludwig Herrm. Bäder-Obermeister Sieholt—Dippoldiswalde sowie allen Berufsgenossen und dem Militärverein für das freiwillige Tragen und Überreichen reichen Blumensträußen.
Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan. 
Reinhardtgrünna den 14. August 1922.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Dir aber, lieber Papa, rufen wir noch ein „Gute Nacht“ und „Gute Nacht“ in die Ewigkeit nach.

Stern-Lichtspiele
Freitag und Sonntag abend Punkt 7 1/2 Uhr
der große Abenteuerfilm, welcher in Berlin und Leipzig Riesenerfolge zu verzeichnen hatte:
Der König von Golconda
3 Teil und Schluß: „Um ein Königreich“
oder: „Liebe, die den Tod nicht kennt“
In alle gewaltigster Spannung! Dazu der heitere Spielplan! In jedem Mann den Besuch dieses letzten und schönsten Teiles zu erwünschen, finden trotz sehr hoher Kosten 2 Vorstellungen, Freitag und Sonntag, statt.
Freundlichkeit ladet ein. Frey Akteur.

Gasthof „Seeblick“ Paulsdorf.
Sonabend den 19. August großes
oberbayrisches Alpenfest
unter Mitwirkung des Gebirgsstraten.
Erholungs- und Schuplatz-Bereins „D'Boarischzeller“ Dresden (21 Personen). Zur Aufführung gelangen: Original Schuplatz- und Altlänge — Steirer Jurentanz — Doppelreiter — Oberbayrische Alpenlieder usw.
Die Mitwirkenden treten in ihren Originaltrachten auf.
Anschließend Festball
Sehenswerte Saaldekoration. Anfang 7 Uhr.
Zeitungsträger für Obercarsdorf
zum 1. September gesucht.
Geschäftsstelle der „Weißeritz-Zeitung“.
Programme, Eintrittskarten usw. druckt Carl Jehne.

Getreide-Auflage-Zettel
für Gemeindebehörden zur Ausschreibung des Umlagegetreides empfiehlt
Buchdruckerei Carl Jehne.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 192

Freitag den 18. August 1922

88. Jahrgang

Die Befreiung von Gepäcksendungen durch die Eisenbahn. Nützlich wird mitgeteilt: Als Reisegepäck können bekanntlich nur Gegenstände, deren der Reisende zur Reise bedarf, und zwar unter Vorlage der Fahrkarte, aufgegeben werden. Die Spannung zwischen der Gepäckfracht und der Eilgut- und Expressgutfracht wackelt bei den Reisenden immer mehr die Neigung, auch Gegenstände, die nicht zum Reisebedarf gehören, als Gepäck zu befördern, wodurch der Reichsbahn einerseits erhebliche Ausfälle entstehen, andererseits aber auch wegen der Menge und des Umfangs des Gepäckes Schwierigkeiten in der glatten und schnellen Abwicklung des Reiseverkehrs entstehen. Nunmehr ist die Eisenbahn-Verkehrsordnung dahin ergänzt worden, daß die Eisenbahn berechtigt ist, den Inhalt von Gepäcksendungen in Gegenwart des Verfügungsberechtigten zu prüfen.

Presseitagung in Leipzig. Im Anschluß an die vom Reichsamt für die Mustermesse in Leipzig mit dem Reichsverband der deutschen Presse veranstaltete Konferenz über weltwirtschaftliche Probleme der Gegenwart findet am 29. August auf Einladung des Reichsverbandes der deutschen Presse eine Besprechung der an der Konferenz teilnehmenden Vertreter der in- und ausländischen Presse über **Standes- und Berufsfragen** statt.

Um den Silberpokal des Reichspräsidenten. Der Reichspräsident hat anlässlich des vom 17. bis zum 21. August in Berlin stattfindenden internationalen Telegraphischen-Wettstreits einen Silberpokal als Meisterschaftspreis gestiftet und den Vorsitz des Ehrenauschusses übernommen.

Der Kölner D-Zug bei Spandau entgleist. Zwischen den Stationen Spandau-Hauptbahnhof und Spandau-West hat sich ein Eisenbahnunfall ereignet, der leicht zu einer Katastrophe hätte führen können. Der von Berlin kommende Kölner D-Zug entgleiste zwischen den genannten Stationen, wo augenblicklich Gleisvermengerungsarbeiten ausgeführt werden. Als ein besonders glücklicher Umstand ist es zu bezeichnen, daß die Waggons nach der Innenseite zu umstürzten. Nach den bisherigen Feststellungen sind in den entgleisten Waggons mehrere Fahrgäste leicht verwundet. Der Materialschaden ist bedeutend, mehrere Waggons sind schwer beschädigt, die Gleisanlage ist völlig demoliert, die Schwellen vollkommen zerplittert.

Von den Breslauer Hauptmannsfeiern wird berichtet: In der Jahrhunderthalle folgte ein ausverkauftes Haus mit stellenweise sehr starkem Beifall der Aufführung der „Weber“. Zum Schluß

bereitete das begeisterte Publikum dem Dichter große Ovationen. — Im Lobe-Theater ging Hauptmanns Märchendrama „Die versunkene Glocke“ in einer bis ins Kleinste gelungenen Aufführung in Szene. Der Beifall des ausverkauften Hauses nach jedem Akt schlug war stürmisch. Gerhart Hauptmann wohnte der Aufführung bis kurz vor Schluß bei. Nach dem dritten Akt erschien der Dichter auf der Bühne und nahm inmitten der Mitspielenden den Dank des begeisterten Publikums entgegen.

Wiesenbrand in Petersburg. Eine Meldung der Dettländischen Telegraphen-Agentur aus Moskau besagt, daß die im Petersburger Hafen lagernde, aus dem Ausland eingeführte Steinkohle seit fünf Tagen in Brand stehe.

Der unzulängliche Panamakanal. Bei einer Festlichkeit in Nicaragua erklärte der Konteradmiral Cole, daß der Panamakanal sowohl in seinen Ausmaßen wie in seinen technischen Einrichtungen durchaus nicht den Anforderungen des modernen Schiffsverkehrs genüge. Täglich könnten höchstens 48 Schiffe den Kanal passieren. Der Kanal von Nicaragua sei eine dringende Notwendigkeit. Der Konteradmiral erklärte, er werde diese Ansicht nach seiner Rückkehr dem Marineministerium der Vereinigten Staaten unterbreiten.

Zwei neue Joller-Flugzeuge. Aus Amsterdam wird gemeldet, daß der Ingenieur Joller zwei neue Typen von Handelsflugzeugen ausprobiert. Die zwei neuen Flugzeuge sollen eine Tragfähigkeit von 3750 Pfund haben. Sie sollen andauernd sechs Stunden unterwegs sein können und in jeder Kabine 6 Passagiere mit sich führen. Die mittelmäßige Geschwindigkeit der Apparate soll über 100 Meilen pro Stunde betragen.

Aus der Geschichte des Tanzes.

Ein Tanzpalast vor hundert Jahren.

Wir, die wir heute Boston, Foxtrott, Shimmt und Jazz tanzen und fortwährend neue und immer bizarrere Tänze aus Amerika einführen, machen uns nur schwer einen Begriff von der Tanzkunst wie sie vor hundert Jahren ausgeübt wurde. Niemand ahnte damals, daß uns auf diesem Gebiet einmal die Neue Welt vorbildlich sein, und daß sie im Tanzsaal den Ton angeben würde; denn Amerika war damals für Europa noch vollkommen „wilde Westen“, mit Rothhäuten und mit Manieren, die man in einem europäischen Salon nicht gebildet hätte. Vor einem Jahrhundert, in den Jahren der wiederkehr-

ten Ruhe und Lebensfreude nach den Stürmen der napoleonischen Kriege, war die Hauptstadt der Welt London, und die britische Metropole gab in allen gesellschaftlichen Dingen damals den Ton an. London war die Stadt der Eleganz, des Luxus und des Lichtes.

Inmitten dieser schäumenden Lebenslust galt als die lustigste Stätte von London Almack's. Die Bälle die dort gegeben wurden, vereinten alles, was es damals von Rang und Schönheit und Jugend in London gab. Almack's war beileibe kein Massentanzlokal; den Festen, die dort gefeiert wurden, präsierten Damen der höchsten Aristokratie. Bei allen Lebensfreude war man auch vor hundert Jahren noch bescheiden in seinen Ansprüchen; und es wurde nicht gereicht als Juckwasser, Limonade, Tee und Butterbrot. Aber trotzdem war der Zubrang zu diesen Bällen ungeheuer. Eine Eintrittskarte für Almack's zu erringen, war der höchste Wunsch aller, die zur „Gesellschaft“ gehörten. Aber die Komitèedamen waren sehr vorsichtig damit; denn ein Billett für Almack's galt zugleich als Legitimation für den Eintritt in die geld- und titelstolze englische Gesellschaft.

Einfach, wie die Bewirtung, war damals noch der Tanz. Der Walzer war eine neue Erfindung in jenen Tagen, und im Jahre 1816 versuchte man bei Almack's die erste Quadrille. Die Eleganz jener Zeit war ein Gemisch des Ancien Régime und der Empire, und während die Damen in eng anliegenden, weit ausgeschnittenen, ärmellosen Toiletten erschienen, tanzten die Herren in Anziehosen, Escarpin und Fracks mit viereckigen Schößen. Dazu trug man die höchsten Batemörder und die haushigsten Halsstücker, die zu kunstvollen Schleifen geknüpft wurden. In Dingen der Mode war damals tonangebend die schöne Lady Jersey; viel bewundert ob ihrer Eleganz und Grazie waren auch die Lady Worcesters und die Herzogin von Rutland. Auf dem Gebiet der Herrenmode aber herrschte damals unumschränkt der Oberst Brummel, „beau Brummel“ genannt, der größte Stutzer seiner Zeit. Brummel war sozusagen der Löwe bei Almack's; aber er war noch mehr, der intimste Freund Georgs IV., des anfänglichen Prinzregenten und späteren Königs von England, der sich gern den „ersten Gentleman von Europa“ nennen ließ, der aber einer der liederlichsten Männer seiner Zeit war und das lustige Leben im damaligen London nach Kräften förderte. Bei den Soupers, die er in kleinem Kreise und inmitten seiner gleichgesinnten Freunde gab, ging es höchst eindeutig zu, und Brummel war einer der intimsten unter den Intimen

der höflichen Überjahne. Trotzdem sollte Brummel seine vertraute Freundschaft mit Georg IV. schlecht bekommen; denn eines Tages nahm er sich etwas zu viel heraus, was den Grimm des Prinzregenten erregte. Er rebete ihn während eines Soupers im engsten Kreise mit den Worten an: „Georg, Klinge doch noch einem Bedienten!“ Sein königlicher Freund zog die Glode; ein Bedienter trat ein. „Den Wagen für Herrn Brummel!“ sagte der Prinzregent. Das war für „Beau Brummel“ der Todesstoß. Er stürzte plötzlich von seiner glänzenden Höhe hinab; er tanzte fortan nicht mehr mit Herzoginnen und wurde nicht länger bewundert. Bei Almad's konnte er sich nicht mehr zeigen; er wurde vergessen, wanderte nach Frankreich aus und starb zu Anfang der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in einem Irrenhause.

Das Geheimnis von Dubshinka.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

(11. Fortsetzung.)

Er zog also das Pförtchen vorsichtig hinter sich zu und eilte leise dem offenen Flur zu. Nirgends ließ sich das geringste Geräusch hören. Wäre das Licht nicht gewesen, man hätte das totenstille Haus für unbewohnt halten müssen. Es war ein alter Kokosbau mit grünen Jalousien und steil ansteigendem Schindeldach. Ueber dem Erdgeschos gab es noch ein Stockwerk, das in Form einer Mansarde aufgesetzt war, und in das vom Flur aus eine eiserne Wendeltreppe führte. Vom Eingang rechts und links war je eine Tür.

Marbler, der die Vertikalität mit einem Blick überfah und sich erinnerte, daß der Lichtschein, den er so oft von außen beobachtet hatte, aus einem Fenster des Oberstockes fiel, sagte sich, daß die geheimnisvollen Besucher jedenfalls dort zu suchen seien.

Am aber nichts zu versäumen, versuchte er behutsam die beiden Flurtüren zu öffnen. Sie waren beide versperrt. Er wandte sich nun der Treppe zu und wollte eben den Fuß auf die erste Stufe setzen, als hinter ihm rasch eine Tür geöffnet wurde und eine Männergestalt auf ihn zusprang.

Er fuhr herum — stürzte aber fast im selben Augenblick lautlos zu Boden. Ein blitzschnell und mit großer Geschwindigkeit geführter Dieb mit einem stumpfen Instrument machte all seiner Reugier ein Ende.

Wierzehntes Kapitel.

Als Silas Hempel heimkam, sah er, daß nur noch im Schlafzimmer der Gräfin, im Hausflur und in der Gefindestube, die neben der Küche lag, Licht war.

Da jedermann wußte, daß er heute seinen freien Ausgang hatte, lag kein Grund vor, seine Heimkehr verborgen zu halten.

Der Detektiv betrat also das Haus durch den Haupteingang, wo er an der Portierloge vorüber mußte. Aber der Portier war nicht auf seinem Posten.

In der Gefindestube sah ein Teil der Dienerschaft um den Koch, Monsieur Adee, herum, der eine Bowle

vor sich stehen hatte, und mit echt französischer Uebertreibung allerlei Kriegsabenteuer zum besten gab, die er als junger Mensch Anno 1870 in dem belagerten Paris erlebt haben wollte.

Bastide wurde von ihm aufgefordert, der Bowle zuzusprechen, was dieser aber mit seiner gewöhnlichen reservierten Miene höflich dankend ablehnte, da er müde sei und dann gleich zu Bett wolle.

Dagegen bat er Suzette, die Kammerjungfer der Gräfin, mit lebenswürdiger Vertraulichkeit, ihm doch Gesellschaft zu leisten, während er an einem Nebentischen sein kaltes Abendbrot einnehme.

Suzette, die trotz Bastides grauen Haaren gar nichts dagegen hatte, daß er ihr in seiner altfränkisch feierlichen Weise den Hof machte — besonders, da sie die einzige war, mit der er sich überhaupt abgab — kam gleich seiner Aufforderung nach, und bald waren beide in gemütlichem Plaudern.

Bastide wußte immer anregend zu erzählen und hatte stets ein offenes, teilnehmendes Ohr, wenn Suzette ihm klagte, was sie durch die Launen ihrer Herrin zu leiden habe. Dazwischen verstand er allerdings noch geschickter, Fragen einzusprechen, deren Beantwortung ihm am Herzen lag. Aber das merkte Suzette nicht.

So erfuhr er auch jetzt, daß die Mansell oben bei der Gräfin sei, Fräulein Wiron schlafe und der Graf noch nicht daheim war.

„Und Herr Dobrud?“

„Oh, der ging heute schon zeitig zu Bett, da ihm nicht wohl war. Er hat Paul gebeten, das Haus abzuschließen und aufzubleiben, bis der Herr Graf kommt.“

„Das Tor war aber vorhin noch offen!“

„So? Dann wird Paul es wohl vergessen haben. Es liegt ja auch nichts daran, denn vor Dieben ist man in dieser weltverlassenen Einsamkeit wohl sicher. Ich wüßte nicht, woher sie kommen sollten? Aber ich will Paul doch an seine Pflicht erinnern, er könnte sonst Unannehmlichkeiten vom Herrn Grafen bekommen.“

Sie stand auf und trat zu Paul, der des Grafen Leibjäger war und zugleich die Oberaufsicht über die beiden Reitpferde seines Herrn hatte.

Auch Bastide erhob sich nun, wünschte allseitig gute Nacht und entfernte sich.

In seinem Zimmer angelangt, trat er, ohne erst Licht zu machen, an das Fenster, das nach dem Hofhinausgang, und öffnete einen Spalt, ob es noch immer schneite. Der Schnee fiel jetzt nicht mehr wie vorher wirbelnd vom Wind durcheinander gefegt, sondern in großen, dichten Floken ruhig zur Erde nieder. Beim Schein einer nahen Stallaterne, die man entweder auszulöschen vergessen, oder absichtlich brennen ließ, weil der Graf noch nicht zu Hause war, sah Hempel, daß die Schneedecke am Erdboden bereits eine beträchtliche Höhe erreicht hatte.

Beruhigt, daß nun niemand am Morgen seine und Marble's Spuren werde sehen können, wollte er das Fenster eben wieder schließen, als er längs der Ställe eine Männergestalt lautlos hinhuschen sah. Sollte das Marble sein, der jetzt erst heimkam? Unmöglich!

warder war auch viel kleiner und schwächlicher und mußte übrigens längst daheim sein. Jetzt kam die Gestalt in den Lichtkreis der Laterne und Hempel erkannte den Portier Dobrud, der angeblich krank zu Bett lag.

Sein erster Gedanke war: Wie gut, daß ich kein Pficht hier habe und er mich nicht sehen kann! Ihm fiel das merkwürdige Aussehen Dobruds auf. Er war voller Schnee, als habe er sich wer weiß wie lange draußen herumgetrieben. Als der Portier unter der hellen Laterne stand, sah Silas, daß sein Gesicht feucht, wie von Schweiß glänzte. Dabei dieser infernalisches triumphierende Ausdruck darin! Darum also stellte er sich krank! „Ich will nicht Silas heißen, wenn da nicht wieder eine Teufelei dahinter steckt!“ sagte er laut vor sich hin.

Der Portier hatte inzwischen den Lichtkreis wieder verlassen und huschte weiter, an Hempels Fenster vorüber, dem rückwärtigen Hauseingang zu. Dort setzte er sich, unbekümmert um den Schnee, auf die Schwelle und zog seine Stiefel aus, worauf er leise aufschloß, eine Weile horchend stand, und dann mit der Lautlosigkeit einer Katze im Hause verschwand.

Silas lief an die Kammertür und öffnete vorsichtig einen Spalt. Ja — da eilte er die Treppe hinauf, die Stiefel unter dem Arm, mit einem Auge immer rückwärts spähend, ob unten im Flur niemand auftauche. Jetzt hatte er das erste Stockwerk erreicht und entschwand auf der Stiege zum zweiten den Blick des Detektivs.

Hempel schloß seine Kammertür ab und begann im Dunkeln unruhig auf und ab zu wandern.

„Es ruht nichts — ich muß Marble fragen, ob er ihm begegnet ist oder nicht,“ dachte er endlich und öffnete abermals das Fenster, diesmal, um sich in den Hof hinauszuschwingen, was keine Schwierigkeiten bot, da das Erdgeschos sehr niedrig war. Die Fensterflügel zog er hinter sich so zu, daß sie von außen den Eindruck machten, als wären sie fest geschlossen.

Marblers Kammer war bald erreicht. Hempel rief mehrmals halblaut den Namen des Geheimagenten. Aber es erfolgte keine Antwort.

Die Unruhe, die Silas beim Anblick des Portiers erfaßt, und ihn hierhergetrieben hatte, wuchs. Er rieb ein Streichholz an und warf einen raschen Blick um sich. Die Kammer war leer, das Bett noch völlig unberührt.

Eine ungeheure Erregung bemächtigte sich Hempels. Wie eine Vision stand das triumphierende Gesicht Dobruds vor seinem geistigen Auge.

Was war geschehen, wo sollte er Marble suchen?

Ein Geräusch wie von Hufschlägen draußen vor dem Stall riß ihn aus seinen Gedanken.

Ah — der Graf kam zurück. Da hieß es rasch machen, wenn er nicht erwischt werden wollte, denn sicherlich brachte Paul nun das Reitpferd in den Stall.

(Fortsetzung folgt.)

Saubere Visitenkarten druckt Carl Jehne.

2
Sa
M
Zu
Fleisch
walde
Oppel
gebene
Futter
Swe
S
Ca
lag de
cm, 2
49 De
Eingel
95, 10
Rebe
weg v
fluhw

Am 31. März 1546 schließt Bürgermeister Blasius Weise mit Anders Remeler einen Vertrag, nach welchem ersterer letzterem gestattet, das Wasser aus Keller und Quellbottich durch seinen Hof gehen zu lassen und Bauten zur Besserung der Anzucht zu gestatten. — Ueber das Leitungswasser bei Loses Hause wird eine Wassergemeinschaft am 14. April 1546 im Räte ausgerichtet: Michael Hempel Sonntag—Dienstag früh gegen 5 Pf. Zins, Jakob Seifert 3 Tage, Christoph Bretschneider 3 Tage gegen 6 Pf. Zins ein jeder. — Merten Lufft, der erwähnte Brotbäcker von Dippoldiswalde, hat sich der Freiburger Brofordnung widersetzt. Dem Räte von Dippoldiswalde wird mitgeteilt, daß Lufft auf 3 Wochen vom Brotmarkte ausgeschlossen worden ist, weil er die Brotwäger spöttisch behandelt hat. — Von jedem Eimer Landwein werden 5, von jedem Eimer Fremdwein 10 Groschen, vom Fasse Bier zu 6 Eimern 1 Taler, von geringeren Gebinden 4 Groschen aufs Jahr dem Landesherrn bewilligt.

Das Jahr 1547 eröffnet eine Reihe bergmännischer Belehnungen der Folgezeit, die aber nach verschiedenen Anzeigen einen langen Bestand nicht hatten. Das Lehnbuch führte der Lehnbuchschreiber beim Bergamt Glashütte. Es wurden verliehen Kreuz Fundgrube auf Simons Acker in Heinrich von Maltitz Vorwerk gelegen, Lichtmeß auf Lorenz Klugens, Pürschgrube Erbstolln am Sonnenberge „auf dem Churfürstlichen“, d. h. auf dem kurfürstlichen Vorwerk Oberhäsllich an der Grenze von Dippoldiswalde.

Am 14. Februar 1548 war Bischof Johannes VIII. von Maltitz, Sohn Sigismunds des älteren auf Dippoldiswalde, also ein Stadtkind, bei Belehnung des Herzogs Moritz mit der Kurwürde anwesend. — Heinrich v. Maltitz baute noch immer am Schlosse. Die Bauern von Obercarsdorf mußten Bauuhren leisten, verlangten aber Bezahlung, da sie hierzu nicht verpflichtet seien. Der Ritter weigerte sich, dies zu tun und ließ die widerstrebenden Bauern in den Stock legen. Auch mußten sie dafür noch das Stockgeld bezahlen. Sie reichten beim Oberlehns herr Bischof Johann VIII. von Meißen gegen seinen Bruder Heinrich von Maltitz eine Klage auf Verlohnung und Erstattung des Stockgeldes. — Als Besitzer von Reinhardtsgrün (Reinhardtsgrimma) werden am 14. September 1548 die Ritter von Karas genannt.

Zu Dippoldiswalde wurde ein Schulbau am Kirchplazze begonnen. Als erster Fürstenschüler von Dippoldiswalde zu St. Afra in Meißen kommt am 7. August 1549 Christoph Anesorge von Dippoldiswalde an, ging 1555 ab, studierte die Rechte, ward Dr. jur. in Wittenberg 1572 und endlich Oberkonsistorialassessor. — Um den 24. November 1549 erfolgt Ausfertigung einer Urkunde, nach welcher Heinrich von Maltitz von seinem Bruder, dem Bischof von Meißen, zwei Kapitalien erborgt hat, die auf Dippoldiswalde und dem Gute Malahostitz stehen. — Am 30. November starb der Bischof. — Im benachbarten Reichstädt segnete das Zeitliche im selben Jahre der Richter Hans Jordan (vergl. 1533) im hohen Alter, dessen Sohn Caspar selbst schon ein Greis war.

Nach der lateinischen Inschrift, zu Deutsch: „Glücklich die Stadt, welche zur Zeit des Friedens an den Krieg denkt. 1548. 1550“, wurde

Der Detektiv betrat also das Haus durch den Haupteingang, wo er an der Portierloge vorüber mußte. Aber der Portier war nicht auf seinem Posten.

In der Gefindestube saß ein Teil der Dienerschaft um den Koch, Monsieur Aïdee, herum, der eine Bowle

betrugte, daß nun niemand am Marblers Spuren werde sehen können. Fenster eben wieder schließen, als er eine Männergestalt lautlos hinhuschen sah. Marbler sein, der jetzt erst heim-

1550 der Schulbau beendet. Er stand rechtwinklich zum heutigen Diakonats, mit der Stirnseite der Kirche zugewendet, und auf dem Grunde des alten Kapellanhauses. — Kurfürst Moriz und Herzog August verordneten am 12. November 1550 gegen den Wucher, daß Gelddarleibern, welche über 5% Zinsen nehmen, ein Viertel des Kapitals für die Staatskasse eingezogen und bei Verlust ihnen nicht zum Kapital geholfen werden soll. — Am andern Tage begann der gewaltige Schneefall, dem eine große Kälte folgte, welche bis in den Januar anhielt. — Bürgern in Städten, die nicht Handelsstädte sind, wird bei Hochzeiten und Kirchweihfesten nicht gestattet, über 4 Tische, bei Kindtaufen über 1 Tisch zu setzen und mehr als 5 Gerichte aufzutragen. Bei Hochzeiten soll die Festlichkeit nur einen Abend und einen Tag, bei Kindtaufen und Kirmessen nur einen Tag dauern.

Der Rat von Dippoldiswalde verbürgte sich 1551 mit anderen Städten für aufgenommene Gelder des Landesherrn. — Die Herren vom Adel kauften in den Dörfern die Kretschmer aus, d. h. sie erwarben ihre Gasthofsgerechtigkeit, um das in ihren neu angelegten Brauereien gebraute Bier zu verwerten. Daraus ergaben sich jahrhundertelange Streitigkeiten mit den Städten, die ihre Bannmeile nicht durchbrechen lassen wollten, so auch mit Dippoldiswalde. Kurfürst Moriz gebot am 9. Juli 1551, daß sich die Adelligen des Brauens, Mälzens und Auskaufens der Gasthöfe enthalten, die Städte aber auch gutes Bier brauen sollten. — Bischof Nicolaus von Meißen stellte am 1. November eine Quittung über 4000 Gulden aus, welche ihm laut letztwilliger Verfügung seines Vorgängers Johann von Maltitz durch des ersteren Schwager und des letzteren Bruder Heinrich von Maltitz auf Dippoldiswalde ausgezahlt worden sind. — Kreuz Christi Erbfoln im Maltitzschen Vorwerke am Schülersberge wird 1551 belehnt. Das Nicolavorwerk war also in Heinrich von Maltitz' Besitz.

Am 2. September 1552 schreibt die Regierung eine Türkensteuer zur Bekämpfung der Ungläubigen aus, nach der die Bürger der Städte aufs Schock Groschen Vermögen 30 Pf. abzugeben hatten. — Das Urteil im Rechtsstreit der Hufner von Obercarsdorf gegen Heinrich von Maltitz, (vergleiche 1548), meldet, daß letzterer die Bausuhren zu verlohnen, das erlittene Gefängnis in sächsischer Buße abzutragen, die auferlegte Strafe zu erlassen und die 17 Groschen Stockgeld zurückzugeben schuldig sei. Die Gerechtigkeit hatte also gesiegt, doch wollte der Ritter nicht zahlen. — 1552 und in den folgenden Jahren sendet die Verwaltung des Armenkastens von Freiberg jährlich vielfach nach Dippoldiswalde und Umgebung, um die Zinsen der aus den Einnahmen der Klöster und des Domkapitels dem Armenkasten überwiesenen Kapitale einzutreiben. Jeder glaubte noch immer, der Zahlung überhoben zu sein. — Im oberen Gebirge ging die Pest um, unter welcher die Bergleute besonders gelitten haben sollen.

Auf Anrufung des Reichsgerichts zu Speier ist Heinrich von Maltitz am 10. April 1553 in der Obercarsdorfer Sache nicht erschienen; er soll am 23. Juni aktenmäßige Begründung bringen, oder es bleibt beim obigen Urteil. — Am 9. Juli fällt der Oberlehensherr von Dippoldiswalde, Kur-

...n niemand am Morgen seite und
werde sehen können, wollte er das
er schließen, als er längs der Ställe
lt lautlos hinhuschen sah. Sollte das
er jetzt erst heimkam? Unmöglich!

sicherlich brachte Paul nun das Reitpferd in den Stall.

(Fortsetzung folgt.)

Saubere Visitenkarten druckt Carl Jehne.

fürst Moritz, in der Schlacht bei Sievershausen. Sein Bruder, Kurfürst August, auch Vater August genannt, wird Oberlehnsherr von Dippoldiswalde. Er war ein bedeutendes Wirtschafts-genie, als das er sich später in Dippoldiswalde bewies. — Den Gewerken in St. Paul wird die zweite und dritte Maß „nach Kreuzes Gange, so zum Tiefften überkommt,“ überlassen. — Von den ehemaligen Nonnen des Freiburger Jungfrauenklosters werden 21 Nonnen, darunter Dorothea von Maltitz, und vier Laienschwestern mit 30 Gulden unterstützt.

Erasmus von Carlewitz auf Kreitscha, zweiter Sohn Rudolfs von Carlewitz, kommt am 12. Mai 1554 als erster aus der hiesigen Gegend auf die Fürstenschule nach Grimma. Er wurde später kursächsischer Kammerjunker und Amtshauptmann zu Dippoldiswalde. — Kurfürst August bestätigte am 4. Juni 1554 die Belehnung Heinrichs von Maltitz vom 29. September 1501, diesmal eingeschlossen 1 Schock Zins auf Vorwerk Bodemich (Böddchen), 11 Groschen auf der Hufe gegen Reichstädt, Haus und Burglehn zu Dippoldiswalde samt Gerechtigkeiten und Zugehörungen, „inmassen ihm solchs Joachim v. Loß inhaltls der darüber aufgerichteten Verträge eigentümlich übergeben“ mit dem Pfarrlehn, das ihm von Benno von Theler eingeräumt worden ist, ferner die Belehnung vom 20. Juni 1503, eingeschlossen das Vorwerk Elend am Viehweg, wie solches von Kaspar von Karlewitz erkaufte worden, endlich die Belehnung vom 15. Juni 1527. — Bergmännisch belehnt wurde 1554 die Grube Wills Gott, so hauen wir Erz Erbstolln auf Martin Roschers Feldern.

In der Streitsache Heinrichs von Maltitz auf Dippoldiswalde wegen der Bausuhren verzichteten die Bauern von Obercarsdorf am 23. Mai 1555 gegen 130 Taler auf alle Ansprüche und versprechen, sich gegen ihren Erbherren gehorsam zu zeigen, wogegen er ihr gnädiger Herr sein will. Auf diese Streitigkeiten hat eine Verordnung vom 1. Oktober 1555 Bezug, in welcher Kurfürst August bestimmt, daß, nachdem sich unter seinen Vorgängern viel Streitigkeiten wegen der Bausuhren erhoben, die Untertanen angewiesen werden sollen, ihren Erbherren die Bausuhren zu leisten, weil dadurch viel stattliche Rittersitze entstünden. Die Ungerechtigkeit gegen die bäuerlichen Untertanen bestand aber darin, daß die Ritter auch noch Bausuhren für die Bauten außerhalb der Dörfer ihrer Bauern verlangten, wie Heinrich von Maltitz von den Bauern zu Obercarsdorf und Reichstädt für das Schloß Dippoldiswalde. Kein Wunder, daß der eigene Bruder, der Bischof von Meißen, gegen ihn entschied. — Am 20. November 1555 wurde in der Streitsache der Hüfner von Berwalde wider ihren Erbherren Heinrich von Maltitz in Angelegenheit des Schankes Maltitzschen Bieres von Reichstädt ein Vergleich erreicht. Zur Schlichtung waren vom Kurfürsten zugeordnet der Rat von Freiberg und Nicol von Schönberg. Zeugen sind: Heinrich von Maltitz, Job von Carlewitz zu Klein-carsdorf, Christoph von Hartitzsch zu Preßschendorf, Caspar Jordan, Richter zu Reichstädt, Merten Behme, Richter zum Heflich, Joseph Benno von Theler zu Höckendorf, Joachim von Loß zu Berreuth. — Am 30. September erging an den Rat ein Ausschreiben, nach welchem ein in Dresden Sonnabend eingerichteter Fleischmarkt von hiesigen Fleischern besucht werden sollte, wozu sie „gut und untadelhaftig Fleisch

Rehef
weg v
flußw

D
klasse
gegan
mag
Schül
Mar
sam

seiner
seiner
ins
Bruch
einen
in die
aber

wage
fahr
einge

teilur
Kreif
Zemp
für
der
Es fi
seit
halte
trefu
deut
richt
Häl
1280
größe
kind
ungü
trach
Frec
orde
Kind
Lehr
Jahr
Nor
noch
poln
die
E
hier
statt
von

von den Breslauer Hauptmannfestspielen wird berichtet: In der Jahrhunderthalle folgte ein ausverkauftes Haus mit stellenweise sehr starkem Beifall der Aufführung der „Weber“. Zum Schluß

war damals für Europa noch „Westen“, mit Rothäuten und mit Ma in einem europäischen Salon nicht ged einem Jahrhundert, in den Jahren d

samt Unschliff und Leder" dorthin bringen möchten. Aus der Bürgerschaft kamen dann aber Klagen, daß das beste Fleisch nach Dresden verkauft werde, während die Bürger mit dem Minderwertigen fürlieb nehmen müßten. — Der Bergbau war ungemein lebhaft, „viele Bergpursche" arbeiteten in den Gruben, verursachten aber auch durch ihren Uebermut „mancherlei Unlust und Beschwerung". Durch Krankheiten fielen sie dem Gotteskasten zur Last, da die Bürger mit „einer solchen Menge der armen Bergleuth überhäuffet werden". Auch erwachsen durch die vielen „Schürfe vff unseren Aeckern, Wiesen und Gärten, ohne welche wir sonst kein Enthalt (Unterhalt) haben", Besorgnisse um die Landwirtschaft. Im Hinblick auf diese Beschwerden erbat der Rat am 1. März 1555 die Erbküze, die Ertragsanteile, welche auf die Stadt in Folge ihrer Grundrechte und der Kirche entfielen, zurück, welche bisher nach Glashütte, dem Orte des churfürstlichen Bergamtes, gezogen worden seien. — 1555 wird Peter Reck, gebürtig von Dippoldiswalde, nach Hosterwitz zum Pfarrer berufen, wo er 1582 starb.

Am 19. Februar 1556 war eine Tagung zwischen einem Abgesandten von Dippoldiswalde mit Abgesandten von Beerwalde, anscheinend einer Bierstreitigkeit wegen beim Räte von Freiberg angesetzt, zu welchem „der von Dippoldiswalde" aber nicht erschien. — Der Dresdner Fleischmarkt wird am 2. März 1556 auch an den Rat von Dippoldiswalde und zwar wiederum auf den Sonnabend, aber Sommers 7—2 Uhr, Winters 8—2 Uhr ausgeschrieben. Es sollen die fremden Fleischer in der Schätzung des Fleisches den einheimischen gleichgehalten und vor Belästigung durch letztere geschützt werden. Es ist aus letzteren Worten zu ersehen, daß der Fleischverkauf den Dippoldiswalder Fleischern von den Dresdner Junstgenossen sehr erschwert worden ist. — Dem Schösser von Dippoldiswalde wurde am 17. März 1556 durch den Kurfürsten August befohlen, dem Scharfrichter und Abdecker aufzuerlegen, die Gebeine von allem Aas sorgfältig zu sammeln, aufs Fleißigste und Reinlichste zu Asche zu brennen und in Tonnen, welche vom Amt ohne Verzug zu geben seien, nach Dresden zu überschicken, wo sie jedenfalls zu medizinischen Zwecken Verwendung finden sollten.

George Kölbel, Amtssasse zu Naundorf, hat Zellmaiers Bergleute von der Kupfergrube zu Sadisdorf vertrieben, obwohl derselbe sie regelrecht gemutet hatte, und selbst Bergleute angelegt. Durch den Kurfürsten wird ihm am 23. Oktober 1556 bei Verlust seiner Lehen aufgelegt, seine Bergleute wieder abzurufen und Zellmaier unbedrängt zu lassen. Aber erst nach abermaligem Einspruch war das Vorgehen gegen Kölbel von Erfolg begleitet. — 1556 ist eine Glocke der Stadtkirche mit dem Reformationsspruch in Großbuchstaben: „Verbvm domini manet in aeternvm anno domini MDLVI" (Gottes Wort bleibt in Ewigkeit), vermutlich durch Wolf Hilger zu Freiberg gegossen worden. Sie hing vermutlich erst auf dem Schlosse. — Wie im ganzen Meißnischen Kreise, wurde 1556 auch die Kirche zu Dippoldiswalde visitiert: „Dippelshwalde, Stedtlein, Lehnherr Heynrich v. Malticz zu Dipolshwalde. Eingepfarrte Dorffer: Heselich, Ober- und Nieder-Olberndorff, Berreuth, Reinißhain, der dritte theil. Pfarter Bernhard von Dölen, gelert vleissig erfunden. Diaconus Chalas

Ande
das
und
Leitu
14. 2
tag f
3 Lo
Brot
wider
auf
Brot
werd
zu 6
dem

der
stand
Berg
Acker
Klug
liche
von

Soh
bei
Hein
Ober
da f
fun
muß
Obe
Hein
Stoc
wert

Als
kom
ging
endl
Aus
selm
die
30.
das
hoch

wel

uqust
eder
flöha.
Zug
andä.
erefn.
bagn
un
I.

d

uqust
eder
flöha.
Zug
andä.
erefn.
bagn
un
I.